Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Donnerstag, 30. Mai 1985 ◆ Nr. 104 (4 982) ◆ Preis 3 Kopeken

Dem Parteitag entgegen XXVII

Alle Bemühungen auf die vorfristige Erfüllung des Jahresplans richten

Ziel getroffen

Die Viehzucht des Sowchos „Smirnowski", Gebiet Nordkasachstan, hat in den Jahren des elften Planjahrfünfts bedeutende Fortschritte gemacht. Sie ist aus einem verlustbringenden Wirtschaftszweig zu einem hochrentablen geworden und hat dem Sowchos allein im Vorjahr 743 000 Rubel Reingewinn eingebracht. Bedeutend gestiegen ist der Produktionsumfang: von Fleisch — um 73 Prozent, von Milch — um 8 Prozent. Das sind in Geldwert 2 760 000 Rubel. Zugleich gilt es, nicht wenig Probleme zu lösen, damit die Farmkollektive rhythmisch und hochrentabel arbeiten. Darüber erzählt auf Bitte unseres Korrespondenten Johann MOOR der Chefzootechniker des Sowchos Alexander MEIER.

Die Sachlage in der Viehzucht analysierend, komme ich stets zur Schlußfolgerung, daß die Gewähr all unserer Erfolge die Futterbereitung ist. Das Futter wird in allen Abteilungen zubereitet, doch die „Hauptküche" befindet sich im Komplex der Zentralsiedlung. Hier werden täglich drei Kessel mit 12 Tonnen Fassungsvermögen für die Schweine und fünf Kessel für die Kühe zubereitet. Dank dem Dampfen werden die Konzentrate verdaulicher, das Futter wird zugleich mit Mikro- und Makroelementen angereichert, auch wird jeglichen Verlusten der Riegel vorgeschoben.

Dank der exakt organisierten Futterbereitung konnte der Verbrauch an Futtergetreide für die Erzeugung eines Kilogramms Rind- bzw. Schweinefleisch oder Milch verringert werden.

Von den positiven Wandlungen in der Viehzucht sprechen nicht nur die Zahlen, sondern auch die rekonstruierten Ställe der Schweinefarm, die erneut als Zuchtbetrieb attestiert worden ist, sowie der neue Milchkomplex. Mehr Aufmerksamkeit wird jetzt den Lebensbedingungen der Viehzüchter geschenkt. Allein im vorigen Jahr feierten die Melkerinnen und Viehzüchter in zehn neuen Häusern Einzug. Auf jeder Farm gibt es ein nach Typenprojekt gebautes Haus der Viehzüchter. Bedeutend erstarkt ist die Arbeits- und die technologische Disziplin. Keine einzige Disziplinverletzung wird übersehen. Eine solche Atmosphäre spornt die Menschen dazu an, fleißiger und besser zu arbeiten.

Das Kollektiv der Schweinefarm führt im Sowchos und wurde laut Ergebnissen des Vorjahres als Sieger im sozialistischen Wettbewerb anerkannt. Das war dank der selbstlosen Arbeit von Eleonore Jekimowa, Raissa Haas und anderen möglich geworden.

Die Melkerinnen der 4. Abteilung haben im vorigen Jahr die Milcherzeugung um 25 Prozent vergrößert. Nadeshda Mastyko, Nina Aschitok und Nadeshda Tarachtij haben im Durchschnitt 3 000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten.

Eines der wesentlichsten Probleme des Wirtschaftszweiges ist die instabile Zusammensetzung der Mechanisatoren, Reparaturschlosser und Tierwärter, die in der Viehzucht beschäftigt sind. Übrigens hängt auch ihr Verdienst von der Produktionsmenge ab, doch diese Abhängigkeit ist nicht so auffallend wie bei den Melkerinnen. Das Interesse für die Endresultate wird zu einer kollektiven Erscheinung, und die Erfahrungen der Schrittmacher werden zu Gemeingut, falls die Arbeit im Kollektivauftrag organisiert ist. Davon hat man sich im Landwirtschaftsbetrieb am Beispiel der Schweinemastgruppe überzeugt. Auch das Kollektiv des neuen Milchkomplexes wird in diesem Jahr zum Brigadeauftrag übergehen, doch in den anderen Farmen wird er nur mit großer Mühe eingeführt. Mangelhafte Aufmerksamkeit wird auch dem Studium und der Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen geschenkt. Es ist z. B. nur drei Melkerinnen gelungen, die 3 000-Kilo-Grenze zu erreichen. Die Futterration ist in allen Farmen die gleiche, doch die Leistungen mancher Melker, die neben den Schrittmachern arbeiten, sind fast um die Hälfte niedriger. Im Sowchosdurchschnitt betrug der Melkertrag 2 009 Kilogramm Milch je Kuh.

Bei uns sind alle Möglichkeiten vorhanden, um die Fünfjahrpläne der Produktion und des Verkaufs tierischer Erzeugnisse zu erfüllen, obwohl uns dies in den ersten Jahren nicht leicht fiel. Daher schulden wir noch dem Staat 7 700 Tonnen Milch. Dabei müssen sich vor allem die Futterbeschaffer bewähren, denn im Laufe dieses Planjahrfünfts konnten sie noch nie den notwendigen Futtervorrat sichern. Es liegt hier nicht nur an den Witterungsverhältnissen, sondern auch an der ungenügenden Auswahl von Futterkulturen; nur langsam werden die fortschrittlichen Technologien ihres Anbaus eingeführt. So erhielt man auf den Bewässerungsländereien nur 20 Dezitonnen Heu je Hektar.

Gegenwärtig hat man im Landwirtschaftsbetrieb Maßnahmen zur Verbesserung der Sachlage im Futteranbau ausgearbeitet und realisiert. Ein besonderes Gewicht wird darauf gelegt, den neuen Milchkomplex, der in diesem Jahr eine beträchtliche Menge überplanmäßiger Sortenvollmilch liefern soll, hundertprozentig mit Futtergetreide zu versorgen. Schon jetzt werden hier 700 Hochrassenkühe gehalten, die täglich je 10 Kilogramm Milch geben.

Das hohe Entwicklungstempo der Viehzucht unseres Landwirtschaftsbetriebs in den letzten Jahren, das Vorhandensein qualifizierter Kader und einer guten materiellen Grundlage zeugt davon, daß wir diesen Wirtschaftszweig merklich zu intensivieren vermögen. Dazu brauchen wir vor allem einen gesicherten Futtervorrat.

Schrittmacher haben das Wort

Den Boden fürsorglich bewirtschaften

Das vergangene Jahr hat in die Arbeitsbiographie unseres Sowchos eine ruhmreiche Seite gezeichnet. Nach den Ergebnissen des Jahres 1984 wurde unser Agrarbetrieb als Sieger im sozialistischen Republikwettbewerb anerkannt und bekam die Rote Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrates der Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates und des ZK des Komsomol verliehen. Zu diesem Arbeitssieg trug auch unsere Brigade ihr Scherflein bei: Wir erzielten 17,8 Dezitonnen Korn je Hektar gegenüber den geplanten 15,6 Dezitonnen.

In diesem Jahr erwarten wir von den uns zugeteilten Feldern noch mehr. Das wollen wir durch die Einführung einer Intensivtechnologie des Weizenbaus erreichen. Doch dazu müssen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Das haben wir gemacht. Auf allen Ackerflächen wurde die Einführung der Saatfolgensysteme beendet. Auf 20 Prozent der Brache werden Getreidekulturen gesät, während es früher nur 8 bis 13 Prozent waren.

Die Mechanisatoren pflegen gut die Brache. Im Winter fahren wir möglichst mehr natürliche Dünger auf die Felder. Auf der ganzen Fläche säen wir Kulissen. In den zwei letzten Jahren führten wir dem Brachland Mineraldünger für die ganze Rotationsperiode zu.

Gut haben wir auch alle anderen Verfahren im Ackerbau gemeistert. Einen besonderen Platz nimmt bei uns die Unkrautbekämpfung ein. Das chemische Jäten der Saaten erfolgt nicht mehr aus der Luft, da es weniger effektiv ist.

Doch nichts kann das wirtschaftliche, umsichtige und — ich würde sagen — liebevolle Verhalten des Menschen zu dem ihm anvertrauten Boden ersetzen. Bei der Intensivtechnologie braucht er es besonders nötig. Denn bei der neuen Methode sind alle Elemente engstens miteinander verbunden. Die kleinste Abweichung von dem Termin und der Qualität und jegliche Simplifizierung können alle vorherigen Bemühungen zunichte machen.

Unserer Brigade droht das nicht. Als ein Schutzschild dient dabei die Organisation der Arbeit nach einheitlichem Auftrag. Auch früher haben alle mit voller Hingabe gearbeitet. Doch damals hat jeder gleichsam für sich gearbeitet und war nur für sich verantwortlich. Dabei gab es auch bei uns solche Tunichtgut, die bummeln und Ausschuß machen konnten. Solche Menschen haben durch ihr unwürdiges Verhalten zur Arbeit negativ andere Mechanisatoren beeinflußt, besonders angehende.

Der Übergang zur Arbeit nach einheitlichem Auftrag im Jahr 1983 hat das Klima im Kollektiv merklich saniert. Wir haben es gelernt, über jeden verausgabten Rubel Buch zu führen. Eine große Hilfe bei der Organisation der Arbeit und ihrer Entlohnung nach dem Endergebnis war die individuelle Bestimmung der Qualität des Getreides, das jede Brigade produziert. Früher bekamen wir die Zuschläge gemäß dem Sowchosdurchschnitt gezahlt und jetzt — nur für die Qualität des Korns, das wir angebaut haben. Im Vorteil ist dabei das ganze Kollektiv.

Die Zahl der Bestarbeiter vergrößert sich bei uns mit jedem Jahr. Hervorgehoben seien die Getreidebauer-Dynastien Weizel, Hamburg, Ossak.

Gegenwärtig besitzen wir alles Notwendige, um alle Agrarverfahren und die Frühjahrsfeldarbeiten termin- und qualitätsgerecht durchzuführen. An uns wird es nicht liegen.

Alexander KEIL,
Leiter einer Feldbaubrigade im Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR"
Gebiet Koktschetaw

Das Kollektiv des Tschimkenter Werks „Elektroapparat" hat beschlossen, in diesem Jahr zwei Tage mit eingesparten Materialien, Roh- und Brennstoffen zu arbeiten. Die Hauptproduktion des Betriebs sind elektromagnetische Schalter WEM-10, die bereits zehn Jahre lang mit dem staatlichen Gütezeichen markiert werden. Diese funktionstüchtigen Schalter sind in unserem Lande, in den RGW-Mitgliedstaaten und auch in den kapitalistischen Ländern stark gefragt.

Unsere Bilder: Die Komsomolzin Saidalat Arykbajewa, Arbeiterin am Pressenabschnitt, erzielt hohe Leistungen; die Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs um eine gebührende Würdigung des XXVII. Parteitags der KPdSU — der Schmelzerbrigadier Gennadi Karamyschew (v. l. n. r.) und seine Gehilfen Alexander Korobkin und Alexander Konoplew.

Fotos: KasTAG

Wenn die Sache gut organisiert ist

Das Kollektiv der Verwaltung „Spezschachtomontash" der Produktionsvereinigung „Karagandaugol" hat sich für das Abschlußjahr des elften Planjahrfünfts ein angespanntes Produktionsprogramm vorgemerkt. Der Jahresplan des Arbeitsumfangs soll zum 20. Dezember und der gesamte Fünfjahrplan zu ihrem Berufsfest — dem Tag des Bergmanns — erfüllt werden. Die Arbeitsproduktivität wird um 2 Prozent ansteigen und die Selbstkosten der Arbeiten um 1 Prozent sinken.

Vortreffliche Resultate erzielt das Kollektiv des achten Komsomolzen- und Jugendabschnitts, das vom erfahrenen Spezialisten Marat Imankulow geleitet wird. Im Zug des Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des 40. Jahrestags des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg und des bevorstehenden XXVII. Parteitags der KPdSU meldeten die Montagearbeiter bereits zum Tag der Wahlen in die Sowjets der Volksdeputierten die Erfüllung des Gesamtprogramms des elften Fünfjahrplans.

Auf die Frage, was den Erfolg bestimme, antwortet Marat Imankulow: „Vor allem herrscht bei uns strenge Arbeitsdisziplin. Arbeitsbummeleien und Verspätungen sind schon lange ausgemerzt. Da gäbe es noch eine wichtige Bemerkung: Bei uns arbeiten hauptsächlich Absolventen technischer Berufsschulen. Jeder beherrscht mehrere artverwandte Berufe, und was einem auch übertragen wird, macht man auf hohem beruflichem Niveau und gewissenhaft.

Vorrangige Bedeutung wird auf dem Abschnitt den fortschrittlichen Methoden und Formen der Arbeitsorganisation beigemessen. Hier wird alles Neue eingeführt, daß in den produktionsverwandten Betrieben des Kohlenbeckens Verbreitung gefunden hat.

Eine komplizierte Aufgabe hat das Kollektiv auch in diesen Tagen zu lösen: Es ist mit der Demontage und Neumontage des leistungsstarken Kohlenkomplexes „Pioma" in der Grube „50 Jahre Oktoberrevolution", der größten im Karagandaer Kohlenbecken, beauftragt worden.

Dieser Umbau wird in der Kohlenindustrie des Landes erstmalig vorgenommen, doch dessenungeachtet verläuft diese Arbeit erfolgreich.

Die Beschlüsse des Aprilplenums des ZK der KPdSU mit elanvoller Arbeit beantwortend, beschleunigen die Montagearbeiter das Produktionstempo. Sie haben vor, zusätzlich zum vorfristig erfüllten Plan des elften Jahrfünfts bis Jahresende die Demontage und Montage von Grubenausrüstungen für eine Summe von 1,5 Millionen Rubel auszuführen.

Valentin ALLES

Kommentar zum Thema

Schritte zum Beruf

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt in unserer Gesellschaft ist undenkbar ohne die ständige Hebung der beruflichen Meisterschaft, der allgemeinen Kultur der Werktätigen der Industrie, des Bauwesens und der Landwirtschaft. Deshalb schenken die KPdSU und der Sowjetstaat der Entwicklung des Systems der technischen Berufsausbildung eine so große Aufmerksamkeit. Auf dem Juniplenum des ZK der KPdSU von 1983 wurde mit allem Nachdruck unterstrichen: Die wichtigste Quelle zur Auffüllung der Arbeiterklasse sollen die Absolventen der technischen Berufsschulen bilden.

In unserer Republik gibt es heute 465 städtische und landwirtschaftliche Berufsschulen, wo die Jungen und Mädchen in mehr als 300 Berufen ausgebildet werden. In den Jahren des elften Planjahrfünfts werden sie 911 000 junge Arbeiter heranbilden.

Die Berufsschule „Leninscher Komsomol" von Semiosjornoje hat in den 45 Jahren ihres Bestehens Tausende qualifizierte Mechanisatoren für die Landwirtschaft des Gebiets Kustanai ausgebildet. Die meisten von ihnen arbeiten erfolgreich auf den Feldern und Farmen des Gebiets, bilden den Kern der Kollektive und sind ein Vorbild im kommunistischen Verhalten zur Arbeit. Was liegt der ergebnisreichen Tätigkeit des ingenieur-pädagogischen Kollektivs dieser bewährten Kaderschmiede der Republik zugrunde? Vor allem die zielstrebige Arbeit der Lehrer und Nachwuchsausbilder bei der Herstellung effektiver Beziehungen zu den Trägerkollektiven, die an der würdigen Kaderablösung in erster Linie interessiert sind. Dank solchen engen Kontakten mit den Leitern der Kolchose und Sowchose und der Landwirtschaftsverwaltung des Rayons, dank der ständigen Aufklärungsarbeit in den allgemeinbildenden Schulen kommen in diese Kaderschmiede jedes Jahr Jungen und Mädchen, die genau wissen, welchen Beruf sie erlernen und wo sie nach Absolvierung der Berufsschule tätig sein werden. Meist sind es Stipendiaten ihrer Kolchose und Sowchose, die immer unter der wirksamen Kontrolle der Partei- und Komsomolorganisation des jeweiligen Agrarbetriebs stehen.

Auf der Basis der Produktionsvereinigung „Karagandaugol" bestehen sechs modern ausgestattete technische Berufsschulen. Ihre Tätigkeit befindet sich stets im Blickfeld der Administration und der Parteiorganisation der Produktionsvereinigung.

Leider ist ein solches wahrhaft staatliches Verhalten zur Ausbildung der Reserve der Arbeiterklasse noch nicht überall zur Norm geworden. Man darf sich keinesfalls damit abfinden, daß manche Berufsschulen noch nicht über die nötigen Lehrräume, Werkstätten, Jugendheime und Sportanlagen verfügen, wie das jetzt in den Gebieten Turgai, Ksyl-Orda und einigen anderen nicht selten der Fall ist. Die jüngsten Parteibeschlüsse über die grundlegende Umgestaltung des gesamten Systems der Ausbildung der heranwachsenden Generation, darunter auch in den Berufsschulen, erfordern von den Partei- und Staatsorganen ständige Aufmerksamkeit für die Tätigkeit der Berufsschulen, die Vervollkommnung des Lehr- und Erziehungsprozesses und die Erweiterung der materiell-technischen Basis.

Doch wie gesagt, genügen die materiell-technische Basis, die modernen Lehrmittel und Ausrüstungen an sich noch nicht, um einen wahren Herren des sowjetischen Betriebs, einen Menschen mit aktiver Lebenshaltung heranzubilden. In den Arbeitskollektiven der Großbetriebe sowie in den kleinsten Werkstätten, Baubrigaden, in Kolchosen und Sowchosen gibt es Menschen, die den Kern des Arbeitskollektivs bilden, es mit ihren Erfahrungen, Kenntnissen und ihrem kommunistischen Verhalten zur Arbeit zementieren und somit Fortsetzer der besten Traditionen der Arbeiterklasse sind. Ihre Lehre fördert in bedeutendem Maße die Heranbildung der würdigen Ablösung. Solche Menschen sind in den Berufsschulen stark begehrt, und es gibt ihrer dort bereits viele. Zu ihnen gehören, um nur einige zu nennen, die Helden der Sozialistischen Arbeit S. Tokumtajew, Bergarbeiter in Karaganda, und I. Bulynin, Dreher im Alma-Ataer Maschinenbauwerk „S. M. Kirow". Zwar sind sie nicht immer sattelfest in Fragen der Theorie und Methodik, dafür aber kennen sie ihr Fach aus dem Effeff und haben reiche Arbeits- und Lebenserfahrungen, was ihnen unbegrenzte Anerkennung der Jungen und Mädchen einbringt, die qualifizierte Arbeiter werden wollen. Ihr Vertrauen gegenüber ihren Ausbildern, ihr aufrichtiger Wunsch, ihnen ähnlich zu sein, wirken sich fördernd auf das Erlernen des Berufes und auf ihre Formierung als Persönlichkeit aus.

Mehrere Jahre übt Johann Schwarzkopf, Verdienter Bauarbeiter der Kasachischen SSR und Brigadier in einer Bauverwaltung des Trusts „Kasmefallurgstroi", Patenschaft über die Berufsschüler von Temirtau. Nicht von ungefähr wird seine Brigade, die das Betriebspraktikum der künftigen Bauleute organisiert, im Trust eine „Arbeiterakademie" genannt. „Für den gestrigen Berufsschüler ist es entscheidend, unter welchen Verhältnissen er seine ersten Arbeitsschritte macht", meint der namhafte Brigadier und Lehrmeister. „Gelingt es uns, ihm unsere Arbeit von der richtigen Seite zu zeigen, gewinnen wir einen weiteren Menschen für den Bau." Nicht zuletzt deshalb schenken die Parteikomitees der Herstellung von engen, fruchtbringenden Beziehungen zwischen Berufsschule und Trägerbetrieb ständige Beachtung.

In den Lehranstalten Kasachstans hat man bereits mannigfaltige und reiche Erfahrungen in der Ausbildung des Arbeiternachwuchses gesammelt. Nun gilt es, diese kritisch, im Sinne der heutigen Forderungen auszuwerten und zum Gemeingut aller zu machen. Denn die Berufsschule wird heute immer mehr zu einem der wichtigsten Kettenglieder im Bildungssystem unseres Landes.

Helmut HEIDEBRECHT

Binnenschiffer geben den Ton an

Bedeutend früher als sonst haben die Binnenschiffer von Pawlodar die Schiffahrt in diesem Jahr begonnen.

Gegenwärtig wird hier auf Hochtouren Flußsand für die Neubauten des Brennstoff-Energie-Komplexes Pawlodar-Ekibastus gewonnen. Im Rahmen des Wettbewerbs zu Ehren des bevorstehenden XXVII. Parteitags der KPdSU ringen und erreichen die Schwimmkranführer A. Filipenko und J. Usinger sowie der Portalkranführer B. Ptizyn beachtliche Leistungen.

Michael STEGLER

In Moskau eingetroffen

Der Vorsitzende des Ministerrates Italiens, B. Craxi, ist am 28. Mai auf Einladung der sowjetischen Führung zu einem Besuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurde der Gast vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. A. Tichonow, dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates und Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Moldauische SSR

Ein Haus nach Belieben

Das Dienstleistungswesen der Republik hat jetzt die Sorgen übernommen, die mit dem Bau von Eigenheimen in den Dörfern Moldawiens verbunden sind. Die Auftragnehmer können in den Annahmestellen des Trusts „Moldbytremstroi" eine Bestellung für den Bau eines Hauses nach einem der 90 Entwürfe machen. Dazu gibt es eine Unzahl von Varianten verschiedener Wirtschaftsgebäude — Sommerküchen, Viehställe, Keller, Garagen und Brunnen. Auf Wunsch des Auftragnehmers können im Entwurf Veränderungen unternommen werden.

In diesem Jahr bot das Dienstleistungswesen den Investitionsauftragnehmern auf dem Lande erstmalig sogenannte „Halbfabrikat-Häuser": An den Auftraggeber werden vorgefertigte Häuserteile geliefert, die man ohne besondere Mühe zusammenbauen kann. Um die Auftraggeber mit solchen Bauteilen gleichmäßig zu beliefern, ist deren zentralisierte Fertigung organisiert worden.

Eine solche Konzentration der Produktion half ohne Vergrößerung der Beschäftigtenzahl den Bau von Eigenheimen zu beschleunigen. Infolgedessen wird das Kollektiv des „Moldbytremstroi" in diesem Jahr den Umfang seiner Dienste um 30 Prozent vergrößern und 30 000 Quadratmeter Wohnfläche den Dorfbewohnern in Nutzung geben.

Armenische SSR

Lieferdisziplin erhöhen

Die Vervollkommnung der Struktur der Vertriebsabteilungen ermöglichte es der Jerewaner Vereinigung „Armelektromasch", die Disziplin der Auftragerfüllung zu erhöhen.

Die Vereinigung produziert jetzt über 200 Arten elektrotechnischer Erzeugnisse. Die Zahl der Auftraggeberbetriebe beträgt 11 000, was den Liefermechanismus, besonders beim Experiment, erschwert. Unter Mithilfe des Staatlichen Komitees der UdSSR für materialtechnische Versorgung konnte der Betrieb die Zahl der „Adressen", an die die Erzeugnisse geliefert werden, durch Gruppierung der Aufträge und Vergrößerung der Versandpartien der Waren etwas verringern.

Genutzt wurde auch der zweite Weg zur Festigung der Plandisziplin: Jedem größeren Betrieb der Vereinigung wurde das Recht eingeräumt, selber Verträge abzuschließen und die Erzeugnisse an die Partner zu liefern. An der Kontrolle beteiligen sich jetzt auch die unteren produzierenden Einheiten. Die Abteilungen werden jetzt strenger zur Verantwortung gezogen, die Arbeit in der ganzen technologischen Kette wird geregelt.

Der termingerechte Produktionsausstoß straffte den Zeitplan der Arbeit des Transportdienstes. Fertige Maschinen stehen jetzt nicht mehr in Lagern herum.

Lettische SSR

Leistungsstarker Zerstäuber

Nicht die Agronomen, sondern die Wissenschaftler beobachteten diesmal die weiße, vom Luftstrom aufgefangene Düngerwolke. Und dies geschah nicht auf dem Feld, sondern im Windkanal des Rigaer Instituts für Ingenieure der Zivilluftfahrt. Ein neuer „Teilnehmer" des Experiments war der Computer, der die Bewegung der mineralischen Teilchen vom Flugzeug zu den Saatflächen simulierte.

Die Forschungen verfolgen das Ziel, höchst wirtschaftliche und leistungsstarke Anlagen für Bearbeitung von Pflanzen mit Schutt- und Flüssigpräparaten zu entwickeln. Als unumgängliches Hindernis bei der Düngung der Saatflächen mittels der Agrarflug-Maschinen gilt die Wirbelschleppe, die das Flugzeug in der Luft hinterläßt. Oft wirbelt sie die wertvollen Stoffe auf, weht sie zur Seite oder läßt sie ungleichmäßig auf die Bodenfläche hinunter. Die Computerverrechnungen und die Erfahrungen mit Sonderständen und dem Windkanal haben gezeigt, daß die Erscheinung, die soviel Sorgen bereitet, durch Veränderung der Konstruktion der Hängegeräte nützlich gemacht werden kann.

Zur Zeit forcieren die Wissenschaftler zusammen mit Konstrukteuren und Produktionsarbeitern die Experimente, um die Serienfertigung neuer Zerstäuber zu ermöglichen.

Wir vertrauen dir, Kollege!

Wenn Nina Stutz, Parteigruppenorganisator in der Semipalatinsker Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka" diese Worte sagt, so fühlt man sich dadurch zu neuen Leistungen aufgefordert.

Immer mehr erstarkt der parteimäßige Einfluß auf die breiten Werktätigenmassen, mit jedem Tag wird die ideologische Arbeit in den Produktionskollektiven, gerichtet auf die Gewährleistung eines kontinuierlichen Fortschritts, vervollkommnet. Hunderte Produktionskollektive Kasachstans haben sich das Ziel gesteckt, die Arbeitsproduktivität an jedem Arbeitsplatz höchstmöglich zu steigern, die Auflagen der elften Planperiode mit bedeutendem Zeitvorsprung zu realisieren und eine sichere Basis für den erfolgreichen Start ins neue Planjahrfünft zu schaffen. Vervollkommnung der Wirtschaftsführung, weitere Festigung der Arbeitsdisziplin und Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips sind dabei die wichtigsten Punkte der ideologischen und Erziehungsarbeit.

Jedes Großvorhaben setzt sich aus einzelnen Taten und Leistungen zusammen, genauso wie jeder Großerfolg ein Resultat zahlreicher persönlicher Leistungen ist. Diese These fand nochmals ihre Bestätigung im Gespräch mit den Aktivisten der Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka". Das Ziel meiner damaligen Dienstreise in den Großbetrieb war es, zu ermitteln, wie die hiesige Parteiorganisation die Brigaden zu neuem Leistungsanstieg zu mobilisieren versteht und wie die Kommunisten bei der Verwirklichung des ausgearbeiteten Programms ihren Mann stehen.

Antonina KUSMINA, Chef-technologe der Vereinigung: „Unser Betrieb zählt zu den größten in der Republikbranche, und allein das stellt an das Kollektiv konkrete Anforderungen. Wir müssen demgemäß den größten (und auch den besten) Anteil an Konfektionen liefern. In materieller Wertung sind das jährlich etwa 14 Millionen Rubel. Freilich ist die projektierte Produktionskapazität des Betriebs längst erreicht, aber das soll bei weitem nicht heißen, daß unsere Reserven erschöpft sind. Die letzten drei Jahre, in denen wir die Arbeitsproduktivität, und dementsprechend auch den Erzeugnisausstoß rapide vergrößert haben, liefern einen konkreten Beweis dafür."

Demnach sind die Steigerung des Erzeugnisausstoßes und die Verbesserung der Erzeugnisqualität heute Trumpf in allen Wirtschaftsaktionen, die im Betrieb gestartet werden. Die Parteiorganisation spielt bei diesem Vorhaben die führende Rolle. Heute betrachtet man das als eine normale und nötige Erscheinung, wenn die Kommunisten ihre Aktivität sämtlichen wirtschaftlichen Vorhaben vorausschicken. Bereits im Jahre 1982 wurde im Parteikomitee des Betriebs ein Komplexplan der ideologischen und Erziehungsarbeit bestätigt. Gegenwärtig bildet er den konkreten Leitfaden für die verschiedensten Aktionen. Muß zum Beispiel mehr Aufmerksamkeit der Einsparungsarbeit geschenkt werden, so sind im Komplexplan konkrete Maßnahmen dafür vorgesehen. Da beginnt das ganze System sofort zu wirken. Oder nehmen wir die Vervollkommnung der Arbeitsdisziplin: Jeden Monat legen führende Fachleute und Brigadiere auf Parteiversammlungen in den Abteilungen Rechenschaften ab, und nachher analysieren die Mitglieder der Sonderkommissionen die Sachlage an der Basis, um festzustellen, was weiter zu unternehmen sei.

Das alles sind jedoch nur allgemeine Beispiele, die die einzelnen Nuancen und Feinheiten nicht wiederspiegeln. Die lernt man aber ganz gut bei der näheren Bekanntschaft mit den Parteigruppen kennen.

Siebzehn Abteilungen gibt es heute im Betrieb, und dementsprechend auch siebzehn Abteilungsparteiorganisationen, deren jede sich aus kleineren Gruppen zusammensetzt. Nina Stutz leitet die Parteigruppe in der Schicht „B" der Zuschneiderabteilung an. Aktiv im gesellschaftlichen und im Berufsleben, erfahrene Lehrmeisterin, Aktivistin des Planjahrfünfts und Mitglied des Rationalisatorenrates des Betriebs — das wäre die knappe Beurteilung von Nina Stutz. Bereits das fünfte Jahr nacheinander erweisen ihr die Kommunisten der Schicht das Vertrauen, ihre kleine Organisation anzuleiten.

Nina STUTZ: „Immerhin ist das keine einfache Sache, außerden Produktionsangelegenheiten auch noch die Parteiarbeit in der Schicht anzuleiten. Aber heute, wo man vor allen Dingen auf konkrete Taten orientiert ist, verstehe ich meine Funktion so: Wenn ich für meine Kollegen ein Beispiel bin, und sie mir folgen, bin ich als Parteiorganisator in Ordnung.

Jeden Morgen, wenn ich in die Abteilung komme, überprüfen wir mit Natalia Kuidinowa die gestrige Leistung und präzisieren, wo und wie man noch einen Zahn zulegen könnte. Man redet bei uns in der Schicht nicht viel, sondern bleibt hübsch bei der Sache. So erfordern es unsere Parteipläne und auch unser Statut."

Die Parteigruppe um Nina Stutz zählt sieben Mitglieder. Es sind alles erfahrene Arbeiterinnen, Zuschneiderinnen höchster Berufsqualifikation. Valentine Rummbach ist für den hohen Zustand der Arbeitsdisziplin verantwortlich, Irina Chlopina sorgt für Einsparung, Kumys Shanadilowa überwacht die Vervollkommnung der Produktionstechnologie und die Einführung fortgeschrittener Arbeitserfahrungen. Jedes Parteimitglied hat seinen Funktionsbereich, ihr Alltag setzt sich aus einzelnen Taten zusammen, und im Endergebnis wird dann der Komplexplan der Parteiarbeit kontinuierlich und zielstrebig realisiert.

Wenden wir uns nun den Details zu. Die Fertigung eines Herrenhemdes kostet den Betrieb etwa 80 Kopeken. Nachdem alle möglichen Quellen von Reserven erforscht worden waren, brachte die Parteigruppe im Parteikomitee und im Betriebsrat den Vorschlag ein, die Gestehungskosten um 0,2 Kopeken zu senken, was allein in einem Monat an die 234 Rubel Reingewinn ergeben sollte. „Für uns war das Parteiauftrag und konkrete Arbeit zugleich", sagt Shumagul Iskakowa, Technologe der Zuschneiderabteilung. „Entwicklung neuer, effektiver Zuschneidemuster, überplanmäßige Rohstoffeinsparung, Kraftaufwandökonomie — das alles verfolgte die praktische Ausführung des betreffenden Punktes im Komplexplan der Parteiarbeit."

Die Zuschneiderinnen hielten ihr Wort und stimulierten somit wesentlich weitere Initiativen im Betrieb.

Es wäre jedoch naiv, zu denken, daß die Parteigruppenmitglieder die ganze organisierende Arbeit allein leisten. In dieser Hinsicht spielen sie eher die Rolle eines Katalysators, eines Durchführers der Ideen und Absichten des Parteikomitees des Betriebs. So kommt, sagen wir mal, Nina Stutz von der fälligen Sitzung des Abteilungsrates in ihr Kollektiv zurück und berichtet: „Nach Berechnung unserer Fachleute läßt sich bis Monatsende etwas mehr Rohstoff einsparen. Könnten Sie uns mit ihrer Brigade unterstützen, Nadeshda Alexandrowna?" Und Nadeshda Loschina gibt ihr Jawort, denn sie weiß: Wenn es hart gehen wird, kann sie mit der Hilfe der Parteigruppe rechnen. Hauptsache, der Anfang ist gemacht, und an weiterem Eifer wird es nicht fehlen.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Semipalatinsk

Das Werk für Elektroisolierstoffe „M. I. Kalinin" in Petropawlowsk exportiert seine Erzeugnisse in siebzehn Länder der Welt. Lackgewebe, Getinax und verschiedene Plastearten — insgesamt Erzeugnisse von 20 Benennungen — werden hier produziert.

Die Erzeugnisqualität hängt maßgebend von der strikten Befolgung der Technologie der Bereitung von Lacken und Harzen — der Halbfabrikate für das Endprodukt, sowie vom Imprägnieren und Pressen der Isolierstoffe ab.

Unsere Bilder: Die Komsomolzinnen Sada Schakirbajewa und Gulaim Ismagambetowa sind Presserinnen im Betrieb; der Obermeister Peter Bischel ist bereits fünf Jahre im Lager für Flüssigrohstoffe tätig.

Fotos: Viktor Krieger

Die Herden werden zahlreicher

Die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Aralsk, Gebiet Ksyl-Orda, führen die Ablammung nun an den Viehüberwinterungsstellen durch. Man braucht jetzt keine provisorischen Räume zu diesem Zweck zu bauen. Der mit dem Hinübertreiben verbundene Verlust ist bedeutend zurückgegangen, und der Zuwachs bleibt besser erhalten.

Das ist dank den guten Räumen, dem ausreichenden Futtervorrat und den guten Weiden möglich geworden.

Im Rayon wurde große Arbeit zur Verstärkung der Schafzuchtbasis geleistet. Den Schäferbrigaden gehören erfahrene Besamungszuchtwärter an, es wurden Sicherheitsvorräte an Futter herangefahren, aktiv wirkt der Veterinärdienst. Man sorgte auch für die kulturelle und soziale Betreuung der Schafzüchter.

„Eine der Hauptkennziffern", sagt Sh. Simanow, Chef der Rayonverwaltung Landwirtschaft, „nach der die Arbeit der Brigaden und einzelnen Schäfer bewertet wird, ist die Erhaltung der Jungtiere. Der Rayon kommt dieser Aufgabe gut nach. 80 Prozent der 130 000 Mutterschafe haben bereits gelammt; dabei sind im Durchschnitt 106 Lämmer von je 100 Mutterschafen erzielt worden."

Der Staatspreisträger der Kasachischen SSR K. Berdimagambetow Schäfer im Sowchos „Shenischkekumski", die Schäfer Sh. Rsambetow und K. Darmenow aus den Sowchosen „Priaralski" und „Aralski" erhalten 125 bis 130 Lämmer von je 100 Mutterschafen. (KasTAG)

Steppe legt grünes Gewand an

In ein grünes Gewand kleiden die Forstwirte des Gebiets Uralsk das Stromgebiet zwischen Wolga und Ural. Vor mehr als 100 Jahren hatten Enthusiasten den Kiefernhain Urda im südlichsten Teil des europäischen Teils unseres Landes angelegt. Nach ihrem Beispiel haben die Spezialisten der stationären Einrichtung Dshanybek neue Setzlinge aus der Krim und dem Gebiet Moskau gebracht und deren 100prozentige Akklimatisierung gewährleistet. Jetzt verbreiten sich die Kiefernwälder weiter — in die Sanddünensenke der Halbwüste Ak-Kum.

Mit Hilfe der Wissenschaftler sind jetzt auch Hybriden von Johannisbeersträuchern überall anzutreffen. Gerade sie bilden das Gros der Waldschutzstreifen und tragen gut. In den Spezial-Forstbaumschulen hat man die Bäume an die örtliche wasserarme Gegend gewöhnt, um Weidenschutzstreifen anzulegen. Wälder werden auch längst der Ufer der neuen Kanäle und Staubekken gepflanzt. Dazu hat man die Forstwirtschaftliche Meliorationsversuchsstation Dshangaly gegründet.

In diesem Jahr werden Neuanpflanzungen auf 2 700 Hektar vorgenommen. In den letzten Jahren haben sich die Waldflächen um 33 Prozent vergrößert und 210 000 Hektar erreicht.

(KasTAG)

Zum 80. Jahrestag der ersten Revolution in Rußland

Durch die revolutionäre Bewegung zum Kampf erweckt

Die erste Revolution in Rußland war ein neuer Meilenstein auf dem Wege des Erwachens des politischen Bewußtseins der Werktätigen und des Aufschwungs der revolutionären Bewegung in Kasachstan. Sie weckte Millionen Werktätige aller Nationalitäten Rußlands zum Kampf gegen den Zarismus. „Eben in diesem Erwachen der ungeheuren Volksmassen zum politischen Bewußtsein und zu revolutionärem Kampfe besteht die geschichtliche Bedeutung des 22. Januar 1905", schrieb W. I. Lenin. Unter dem Einfluß der marxistischen Propaganda und Agitation der Bolschewiki erhoben sich auch die Werktätigen Kasachstans zur revolutionären Bewegung zusammen mit der russischen Arbeiterklasse — der Vorhut der Revolution.

Das mußten auch die zaristischen Behörden an Ort und Stelle anerkennen. Im Mai 1905 meldete der Kreishauptmann von Akmolinsk in seinem Geheimrapport: „Die gesellschaftlich-politische Bewegung in Rußland fand auch im Landkreis Akmolinsk Widerhall, insbesondere unter der mohammedanischen Bevölkerung, wobei die alten Wünsche und Träume dieser Bevölkerung eine reellere Form annehmen." Im November desselben Jahres schrieb der Generalgouverneur der Steppenregion an den Kriegsminister: „In der Steppe ist es sehr unruhig infolge der verstärkten offenen Agitation und Propaganda der revolutionären Zirkel." Und der Turkestaner Generalgouverneur forderte die Geistlichen zwecks ideologischer Beeinflussung der Werktätigen auf sofort mit „antirevolutionärer Propaganda unter der Bevölkerung" zu beginnen.

Der Kampf der kasachischen Werktätigen gegen die zaristische Autokratie und die Feudalherren verlief nicht isoliert von der gesamtrussischen proletarischen Bewegung. Die revolutionäre Befreiungsbewegung in der Region entwickelte sich und erstarkte in untrennbarer Verbindung und unter dem Einfluß der Aktionen des russischen Proletariats unter Leitung der Partei der Bolschewiki. In diesem gemeinsamen Kampf formte sich und erstarkte das Kampfbündnis der Kasachen, Russen und aller anderen Völkerschaften Kasachstans.

„Auch in den entlegenen Randgebieten", schrieben 1906 die Bolschewiki der Turkestaner Region, „geht derselbe Kampf, hier sehen wir... politisch erwachte Massen, dasselbe bewußte, sachliche Verhalten zu den Aufgaben der Arbeiter... Im vergangenen Jahr hat unser Randgebiet soviel durchlebt, wozu unter anderen Verhältnissen Jahre nötig gewesen wären. Die Arbeiter organisierten sich und zeigten nicht nur ihre politische Stärke, sondern rissen auch andere gesellschaftliche Gruppen mit sich."

Eine markante Verkörperung der wachsenden und erstarkenden Einheit, der brüderlichen Freundschaft der russischen und kasachischen Werktätigen war der Streik der Bergarbeiter des Uspensker Bergwerks Ende 1905 und die Gründung des „Russisch-kirgisischen (kasachischen M. B.) Bundes".

Die erste russische Revolution weckte die breiten werktätigen Massen aller Nationalitäten des Landes zum bewußten politischen Leben, zeigte ihnen ihre wahren Freunde und Feinde, brachte ihnen die Formen und Methoden des Kampfes gegen den Zarismus und gegen die Kapitalisten bei.

Der Selbstherrschaft gelang es nicht, die kasachischen Werktätigen von dem Einfluß der Revolution zu isolieren. Das, was der Zarismus am meisten fürchtete — das Eindringen der Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus unter die breiten Volksmassen der Region und revolutionäre Aktionen unter ihnen — geschah in diesen stürmischen Jahren.

Die zaristischen Machtorgane in Kasachstan führten angesichts der Unruhen und der politischen Gärungen unter den verschiedenen Schichten der Gesellschaft mit Hilfe einer extra geschaffenen Agentur eine strenge Beaufsichtigung aller Schichten der einheimischen Bevölkerung ein. So meldete zum Beispiel ein Kreishauptmann aus dem Gebiet Semipalatinsk: „In der Steppe ist es unruhig, die Kasachen verfolgen aufmerksam alle Ereignisse in Rußland."

Die Agitations- und Propagandatätigkeit der Bolschewiki unter der einheimischen Bevölkerung förderte die Festigung der gegenseitigen Sympathien und der Freundschaft der werktätigen Kasachen mit den russischen Arbeitern und Bauern.

Zahlreiche Archivdokumente zeigen, daß die marxistische Literatur und die bolschewistische Periodika, die Proklamationen und Aufrufe nach der ersten russischen Revolution eine umfassende Verbreitung in Kasachstan erfuhren.

Die Sozialdemokraten Kasachstans bekamen alle Hauptwerke W. I. Lenins, in denen die marxistische Lehre gemäß den neuen historischen Verhältnissen schöpferisch weiterentwickelt und die Zielsetzungen der Partei bezüglich der Taktik der Bolschewiki in der bürgerlich-demokratischen Revolution erläutert wurden.

In Kasachstan und Mittelasien verwiesen die Bolschewiki auf die besonders starke Unterdrückung, der die nationalen Minderheiten Rußlands ausgesetzt waren, sowie auf die gemeinsamen Kampfinteressen der russischen Proletarier und der Arbeiter der angestammten Nationalitäten. Die Gleichberechtigung aller Nationen Rußlands und die Prinzipien des proletarischen Internationalismus verteidigend, forderten sie „politische Freiheit und gleiche Rechte für alle Nationen." Dabei wurde betont daß die werktätige Bevölkerung der Steppenregion eine gewaltige Rolle im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Rußlands und anderer Länder spielt, daß jedoch diese Rolle mit dem größten Effekt nur nach der politischen Befreiung dieses Volkes erfüllt werden kann.

Die Interessen des revolutionären Kampfes des Proletariats erforderten eine internationale Einheit der Arbeiterbewegung, die Vereinigung des Klassenkampfes der Arbeiter der herrschenden und der unterdrückten Nationen. Daher erläuterten die Proklamationen, die in Südkasachstan verbreitet wurden, daß die „Sozialdemokratie immer und überall die Interessen sämtlicher Volksmassen ohne nationale Unterschiede verteidigte und verteidigt... Gleichzeitig ist sie ein Todfeind aller Unterdrücker und Ausbeuter".

Die örtlichen Bolschewiki unterstrichen in jenen Jahren, daß es in der Geschichte Rußlands auch früher Aktionen unter den unterdrückten Völkern gegeben habe, daß aber „die gegenwärtige nationale Bewegung sich von allen früheren wesentlich unterscheide! Den Charakter der Befreiungsbewegung in der Periode des Imperialismus und der proletarischen Revolution aufdeckend, betonten sie, daß die Völker Kasachstans, Turkestans und anderer Randgebiete nicht nur um ihre nationale Befreiung kämpfen, denn dieser Kampf vereint sich mit der Arbeiterbewegung. „Die ganze russische Revolution", schrieben die Marxisten Kasachstans „drückte allen diesen nationalen Revolutionen ihren Stempel auf, welche Triebe, oder besser gesagt, nur Erscheinungen einer einheitlichen großen Revolution sind... Somit hat die russische Revolution Merkmale einer internationalen Revolution, weil sie die gemeinsamen Anstrengungen verschiedener Völker gegen die zaristische Regierung vereint."

„Auf solche Weise verläuft das Erwachen der Nationen gleichzeitig mit dem Erwachen des Proletariats, doch allerorts ist die nationale Frage der sozialen untergeordnet" behaupteten sie.

Die Interessen des unterdrückten kasachischen Volkes verteidigend, betonten die Bolschewiki, daß die Lösung aller wichtigen Probleme seines Lebens erst nach dessen Befreiung von den Ausbeutern möglich sei, erst nachdem die Gesetzgebungsmacht in den Händen der wahren Volksvertreter liegen wird.

Die erste russische Revolution hat den Werktätigen Kasachstans vor Augen geführt, daß die Befreiung aller unterdrückten Völker Rußlands nur im gemeinsamen Klassenkampf mit dem russischen Proletariat gegen die zaristische Selbstherrschaft, gegen die Kapitalisten und Gutsbesitzer, gegen die Unterdrückung durch die einheimischen Bais und Feudalherren möglich sei. Diese stürmischen Revolutionsjahre haben die große unbezwingbare alles besiegende Kraft der Volksmassen, begeistert durch die Ideen des Marxismus-Leninismus, demonstriert.

Die große Einwirkung der ersten russischen Revolution auf das Bewußtsein der Völker des Orients hervorhebend, schrieb W. I. Lenin: „Die russische Revolution hat das ganze Asien in Bewegung gebracht... die gewaltige Erhebung im Jahre 1905 hat tiefe Spuren hinterlassen..." Ihre Nachwirkungen in dem Fortschritt von Hunderten und aber Hunderten Millionen Menschen sind unausrottbar".

Mukasch BURABAJEW,
Doktor der Philosophie

Helmut Heidebrecht

Die Umsattlung

Für Otto Adler und seine Kameraden Emil und Willi Beck, Wanja und Gena Gridnew und andere Dorfjungen war es eine Überraschung, als der Sowchosdirektor sie eines Tages ins Büro einlud und sagte:

„So Jungen, jetzt genügt es, Schabernack zu treiben, jetzt werdet ihr mal lernen. Wir schicken euch nach Taldy-Kurgan in die neugegründete Mechanisatorenschule, denn bei uns tun dringend tüchtige Traktoristen not."

„Freut ihr euch auf das Studium?" hatte der Direktor damals noch gefragt. Und ob! Bis jetzt waren sie alle nur Gehilfen im Pferdestall. Sie alle waren ohne Väter aufgewachsen und mußten schon früh in der Arbeit mithelfen. Otto liebte zwar die Pferde und kannte sich in ihnen gut aus, aber der Traktor... Wenn sein älterer Bruder Helmut ölverschmiert und staubig mit seinem Traktor vom Feld kam, gab es für Otto nichts Verlockenderes, als auf die Maschine zu klettern und die blank polierten Hebel zu bewegen. Der Dieselölgeruch betörte ihn geradezu.

Im Winter, wenn die Reparaturarbeiten begannen, war Otto nicht aus der Werkstatt fortzukriegen. Jedes Maschinenteil, jeden Bolzen mußte er berühren, sauberwaschen...

Schnell waren die sechs Monate in der Mechanisatorenschule verflogen. Nun waren sie ausgebildete Traktoristen. In zwei Tagen sollte ein Auto aus dem Sowchos sie abholen. Aber einige Jungen, darunter auch Otto Adler und Gena Gridnew, die sich am meisten nach Hause sehnten und möglichst schneller ihr Recht in Anspruch nehmen wollten, selbständig einen Traktor zu führen, machten sich frühmorgens auf den Weg.

Wie herrlich ist doch die Steppe am frühen Morgen, wenn die zaghaften Strahlen der Sonne, die sich wie eine rote Kugel hinter dem Horizont majestätisch emporhebt, alles ringsum gelblichrot betünchen und Miriaden kleine Edelsteine auf den Grashalmen funkeln lassen. Frei atmet es sich, und Freude erfüllt einen über das Leben und über die Steppe, die dir gehört, der du gebieten kannst.

Nein, die Steppe ist nicht eintönig und langweilig. Das kann nur jemand behaupten, wer sie nicht liebt und nicht kennt. Ganz anders sind diese Jungen, die freudig und stolz über die Steppe schreiten, die sie in den Dienst der Menschen stellen, die hier zu Ruhm und Ehre gelangen werden.

Von welcher Farbe ist die Steppe? Schwarz oder aschgrau im Spätherbst, wenn die Traktoren die Furchen über sie gezogen haben, silbrigweiß im Winter, wenn Väterchen Frost seine flaumige Decke über sie breitet; smaragdgrün und stellenweise flammend rot, wenn die Saat durch den großen Zauberer, die Sonne, aus der Erde gelockt wird und die Tulpen hier und dort aufblühen; und schließlich golden vom gesättigten Gelb der schwer im Winde wogenden Ähren.

„So, so... Der Leiter der dritten Feldbaubrigade Prokopi Semjonowitsch Kopytin musterte die Neuankömmlinge von Kopf bis Fuß. „Dann seid ihr also qualifizierte Traktoristen? Mal sehen, mal sehen", und verteilte sie an seine erfahrenen Leute. Otto kam natürlich zu seinem Bruder Helmut. Bald begann die heiße Erntezeit.

„Na, setzt dich mal an die Hebel", sagte Helmut zu seinem jüngeren Bruder. „Zeig, was du auf der Mechanisatorenschule gelernt hast."

Otto machte es sich auf dem Sitz bequem und berührte ehrfurchtvoll die Hebel. Der erste abgemähte Streifen hinter seiner Anhängekombine war ziemlich krumm geraten.

„Das macht nichts", tröstete Helmut den Bruder. „Um ein guter Fachmann zu werden, reichen sechs Monate nicht aus."

So begann für Otto Adler die erste Erntekampagne, der dreißig andere, erfolgreiche und auch mißratene folgten, die seine Lebensschule, seine „Universitäten" wurden.

Wieviel Zeit braucht man, um ein richtiger Meister seines Faches zu werden? Sechs Monate auf der Schule für Mechanisierung der Landwirtschaft und das ganze Leben lang. Seine Lehrmeister neben den älteren, erfahrenen Kollegen waren auch Hunger, Mißernten, selbstlose Einsatzbereitschaft, Treue zum Boden und zu seinem Dorf...

„Andererseits", überlegte Otto, „hat es bei mir mit den Jungen nicht schlecht geklappt. Sie gehorchten mir und wurden tüchtige Traktoristen und Kombinefüher. Nehmen wir zum Beispiel Wolodja Krajnjukow. Oder Werner Bayerle. Oder Viktor Kondratenko, der nach der landwirtschaftlichen Berufsschule in unsere Brigade gekommen war. Du lieber Himmel, war ich selbst wirklich auch so unbeholfen, als ich zu Helmut kam? Was die sich dort in der Berufsschule nur denken? Ihre Absolventen kommen ja ohne jegliche praktischen Fertigkeiten in den Sowchos.

Um ein guter Mechanisator zu werden, genügt die Berufsschule allein noch nicht — Helmut hatte damals vollkommen recht gehabt. Und trotzdem haben wir aus diesen Nieten erstklassige Mechanisatoren gemacht. Die blieben in den letzten Jahren keinen Deut hinter uns zurück!

„Aber was werden meine alten, bewährten Kollegen sagen, wenn ich so mir nichts, dir nichts in die Stadt abhaue?" fragte sich Adler dann wieder. „Alexander Omeljanenko, Anatoli Ternikow, Willi und Emil Beck..."

Mit Emil arbeiteten sie lange zusammen, Otto schleppte dessen Anhängekombine mit seinem S-80. Damals, 1955 war es, hatten die beiden 500 Hektar abgemäht und den ersten Platz im Rayon belegt. Ihre ersten Auszeichnungen waren ein Wintermantel für Emil und ein Herbstmantel für Otto. Wie stolz waren sie damals auf diese ersten, nach den heutigen Vorstellungen bescheidenen Prämien!

Tja, der Schuldirektor hatte ihm zu denken gegeben. Tatarinzew ließ ihn lange nicht in Ruhe. Hin und wieder kam er gelegentlich in den Sowchos und redete auf ihn ein: „Mensch, Sie sind doch ein erstklassiger Mechanisator ein wahrer Schatz für die Berufsschule. Sie sehen doch, daß wir den Jungen nur ungenügend praktische Fertigkeiten vermitteln helfen Sie uns! Die methodische Seite lassen Sie meine Sorge sein. Sie haben doch die Abendschule beendet wir helfen Ihnen beim Eintritt ins Technikum..." Ins Technikum? Wo denkt der hin? Mit meinen fünfzig Jahren?

Da wären noch die Kinder... Die Töchter Olga, Anna und Erna haben geheiratet und arbeiten in der Stadt. Der Sohn Gustav hat die landwirtschaftliche Berufsschule beendet ist ein guter Fahrer und Schweißer, der wird auch nicht lange hier bleiben, den zieht es auf große Baustellen. Dann bleiben sie mit der treuen Nelly und dem Nesthäckchen Lene allein hier in Ksyl-agasch...

Nach langem, gründlichem Überlegen und einer ernsten Aussprache mit seiner Frau Nelly und den Kindern stand sein Entschluß fest — er nimmt den Vorschlag von Tatarinzew an.

3.

„Guten Tag, guten Tag, Otto Rudolfowisch!" Rachimbai Tasabekow, Erster Sekretär des Rayonparteikomitees kam dem Mechanisator mit ausgebreiteten Händen entgegen. „Teure Gäste heißen wir immer herzlich willkommen." Er wies dem Gast auf den Sessel und ließ sich auch selbst nieder.

„Na, was hat dich zu mir geführt? Heraus mit der Sprache!" forderte Tasabekow auf. Otto wagte es nicht, mit seinem Anliegen sofort herauszurücken, konnte er doch ahnen, wie der Sekretär darauf reagieren würde. Dieser merkte die Unentschlossenheit des Kommunisten und half ihm: „Wie steht die Ernte in diesem Jahr?" Das war das richtige Stichwort, daran klammerte sich Adler. Darüber konnte er stundenlang sprechen.

„Der Weizen steht nicht besonders, Rachimbai Tasabekowitsch. Bei dieser Dürre müssen wir schon mit dem Wenigen zufrieden sein."

„Ja, Otto Rudolfowitsch. Kein Tropfen Regen den ganzen Sommer. Kannst dich noch erinnern an die Jahre 1965, 1966? Das waren Ernten! 16 bis 18 Dezitonnen je Hektar."

„Auf manchen Feldern ernteten wir sogar 25 Dezitonnen", pflichtete Adler ihm bei.

„Damals wurde dir der Titel ‚Held der Sozialistischen Arbeit' verliehen. Und du als erster Held im ganzen Siebenstromgebiet arbeitest in unserem Rayon", sagte der Sekretär stolzerfüllt.

Da ist es! ging es Otto durch den Sinn. Wie kann ich da ihm jetzt sagen, daß ich in die Stadt umsiedeln will? Zweifel rissen ihn buchstäblich auseinander, aber er nahm sich schließlich doch ein Herz.

„Rachimbai Tasabekowitsch" begann er ernst. „Ich bin zu Ihnen in einer ernsten Angelegenheit gekommen." Der Angeredete blickte fragend auf, seine schelmischen Augen sagten gleichsam: Na, wußte ich doch, daß du etwas auf dem Herzen hast und gehst wie die Katze um den heißen Brei.

Jetzt oder nie, entschloß sich der Gast und platzte heraus:

„Wissen Sie Rachimbai Tasabekowitsch, ich möchte Berufsausbilder werden.."

Der Sekretär sah den Mann voll an und klopfte ihn auf die Schulter:

„Ganz recht Otto Rudolfowitsch! Du hast das Deinige getan dreißig Jahre im Sowchos, dreißig Saat- und Erntekampagnen — das ist eine große Leistung." Er erhob sich ging auf seinen Tisch zu und kehrte mit einem Zettel in der Hand zurück.

(Fortsetzung folgt)

(Anfang Nr. 103)

Fischerei in der Wüste

Das Staubecken Kargaly im Gebiet Aktjubinsk, dank dem 14 000 Hektar Trockenland in fruchtbare Felder umgewandelt wurden, bietet gute Möglichkeiten auch für die Entwicklung der Fischerei. Die Brigaden der auf seiner Grundlage geschaffenen Teichfischwirtschaft haben mit dem Umsiedeln einsömmeriger Fische aus den Winter- in die Abwachsteiche begonnen. Im Herbst werden mehr als 500 000 Fische das erforderliche Gewicht erreichen; das Geschäft „Okean" soll 150 Tonnen Teich- und Amurkarpfen zum Verkauf bekommen.

Nach der Vollendung der zweiten Ausbaustufe der Teichwirtschaft mit Fischbrutanstalt und Streckteichen werden sich die Fischerträge aus den Staubecken des Gebiets im kommenden Jahr verdreifachen. (KasTAG)

Aus aller Welt

Panorama

Aktive Zusammenarbeit dient der Sicherung des Friedens

Exekutivkomitee der Pugwash-Bewegung zum anhaltenden Wettrüsten

Das anhaltende Wettrüsten und die Gefahr seiner Ausdehnung auf den Weltraum gefährden das gesamte System der Vertragswerke, das heute als Hauptmittel zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit dient. Das wird in einer Erklärung des Exekutivkomitees der Pugwash-Bewegung festgestellt, die im Ergebnis eines in Genf beendeten Pugwasharbeitstreffens von Wissenschaftlern und militärischen Experten von 18 Ländern verabschiedet wurde. Die Teilnehmer des Treffens unterstrichen, daß es unter diesen Bedingungen darauf ankommt, den Vertrag über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme um jeden Preis aufrechtzuerhalten und zu festigen, ihn durch ein Moratorium für die Erprobung von Satellitenabwehrwaffensystemen mit ihrem nachfolgenden Verbot zu ergänzen und den SALT-II-Vertrag als Grundlage für eine nachfolgende bedeutende Reduzierung der nuklearen Rüstungen zu unterstützen.

Es ist erforderlich, Probleme der Reduzierung der Kernwaffen in Verbindung mit dem Verbot von Weltraumwaffen zu lösen sowie die Verhandlungen über das vollständige Verbot der Erprobung von Kernwaffen wiederaufzunehmen, um sie erfolgreich abzuschließen, heißt es in der Erklärung weiter.

Die Teilnehmer des Forums aus der UdSSR, den USA und Großbritannien hoben auf einer Pressekonferenz die einmütige negative Bewertung hervor, die auf dem Treffen dem amerikanischen Programm zur Vorbereitung auf „Sternenkriege" zuteil wurde.

Wie der Chef einer Verwaltung des Generalstabs der UdSSR-Streitkräfte, Generaloberst N. Tscherwow, erklärte, sei ein derartiges Programm mit dem Raketenabwehrvertrag unvereinbar. Es sei das Gegenstück dieses wichtigen sowjetisch-amerikanischen Dokuments, das in dem System der zwischenstaatlichen Beziehungen und bei den Verhandlungen über die Rüstungsbegrenzung eine grundlegende Rolle spielt, betonte er.

Die Realisierung der amerikanischen Pläne zur Schaffung kosmischer Angriffswaffen und eines großangelegten Raketenabwehrsystems mit weltraumgestützten Komponenten würde das strategische Gleichgewicht und die Stabilität stören und gefährliche unvoraussagbare Folgen für die ganze Menschheit haben. Die Sowjetunion verfolgt derartige Ziele nicht. Sie hält die Festlegungen des Vertrages über die Raketenabwehrsysteme strikt ein und erfüllt diese.

Entgegen den Erklärungen Präsident Reagans kann das amerikanische Programm auf dem Gebiet kosmischer Waffen nicht den Schutz der Städte und der Bevölkerung vor einem nuklearen Schlag gewährleisten, sagte Professor J. Holdren aus der Universität Kalifornien. Diesen Standpunkt teilen die meisten amerikanischen Wissenschaftler, Spezialisten auf diesem Gebiet. Andererseits kann die Realisierung dieses Programms in hohem Maße zur Verwandlung des Weltraums in einen Schauplatz des nuklearen militärischen Wettelferns beitragen.

Die Präsidentin der Pugwash-Bewegung, Dorothy Hodgkin (Großbritannien), verwies darauf, daß auch die andere Behauptung Reagans durch die Schaffung von Weltraumwaffen würde die Menschheit die nuklearen Rüstungen loswerden, keineswegs der Wahrheit entspricht.

Die Vertreter der Pugwash-Bewegung unterstrichen die Notwendigkeit einer aktiven Zusammenarbeit aller Friedenskräfte, um eine nukleare Katastrophe zu verhüten, deren Gefahr nach der Ausdehnung des Rüstungswettlaufs auf den Weltraum weiter anwachsen würde.

UNIDO-Statut ratifiziert

Ein Dokument über die Ratifizierung des im Namen der Sowjetunion am 8. Dezember 1980 in New York unterzeichneten Statuts der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO) durch das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR ist beim UNO-Generalsekretär hinterlegt worden.

Der UNO-Botschafter der UdSSR richtete an den UNO-Generalsekretär gleichzeitig ein Schreiben über die Haltung der Regierung der Sowjetunion zu Fragen der Tätigkeit der UNIDO, in dem auf die Notwendigkeit verwiesen wird, ihren universellen Charakter im Interesse aller beteiligten Länder zu gewährleisten.

Daumenschrauben für Bündnispartner

Das Weiße Haus, das über die wachsende Opposition in Westeuropa gegen das Washingtoner „Sternenkrieg"-Programm beunruhigt ist, entsendet dorthin US-Vizepräsident George Bush, der die Rolle eines „Rammbocks" zu spielen hat. Wie offiziell verlautet, wird er Anfang Juni nach London und in andere westeuropäische Metropolen reisen, um die amerikanischen Bündnispartner ein weiteres Mal unter Druck zu setzen. Die Aufgabe des ranghohen Washingtoner Unterhändlers besteht darin, „erneut die Wichtigkeit der strategischen Verteidigungsinitiative für Westeuropa zu unterstreichen, das immer mehr Pessimismus an den Tag legt, und zugleich von den Westeuropäern die Beteiligung an diesem Programm zu fordern", schreibt der britische „The Guardian".

Amerikanische Offizielle haben Westeuropa schon kreuz und quer bereist, um die „Verteidigungsinitiative des Präsidenten" anzupreisen und die Partner der USA in der NATO um jeden Preis in ihre Realisierung einzubeziehen.

Trotz der großzügigen Versprechen und der offenen Pressionen hat dieser „Pendelverkehr" von Vertretern des außenpolitischen und des Kriegsamtes der USA sowie des „Chefadministrators des Programms", General Abrahamson, nur wenige Ergebnisse gezeitigt.

Die Sache wurde auch von einem faktischen Ultimatum nicht vorangebracht, zu dem der Chef den Pentagon griff, der den äußersten Termin von zwei Monaten für die Antwort der Bündnispartner festlegte. Bisher ist jede Antwort ausgeblieben. Washington sah sich veranlaßt, den festgesetzten Termin rückgängig zu machen.

Nun hat das Weiße Haus beschlossen, um einen Ausdruck aus der Soldatensprache zu gebrauchen, schwere Geschütze auffahren zu lassen, um die Bündnispartner der USA zur Beteiligung am „Sternenkrieg"-Programm zu bewegen. Doch einstweilen ist Washington noch nicht in der Lage, ein westeuropäisches Land zu nennen, das sich voll und ganz einverstanden erklärt, an diesen Plänen teilzunehmen.

Die Reise von Vizepräsident Bush nach Westeuropa, um die Bündnispartner der USA erneut unter Druck zu setzen, bestätigt lediglich, daß Washington Daumenschrauben anlegt, um dieses Programm aufzudrängen.

Bezeichnend ist die Tatsache, daß der bevorstehende Besuch von Bush zeitlich mit dem Beginn der neuen Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf zusammenfällt. Wenn der USA-Vizepräsident die Reise unternimmt, um das Programm zur Schaffung von kosmischen Angriffswaffen durchzusetzen, kann man das nicht anders beurteilen, als die Absicht Washingtons, die von der UdSSR und den USA herbeigeführte Vereinbarung über Gegenstand und Ziele der Verhandlungen zu mißachten? Haben doch beide Seiten präzise formuliert, daß Ziel der Genfer Verhandlungen die Verhinderung eines Rüstungswettlaufs im Weltraum und seine Beendigung auf der Erde sind. Bestimmte Kreise in Washington, die Vizepräsident Bush auf die Reise nach Westeuropa schicken, führen damit gleichsam vor Augen, daß sie nicht willens sind, die Position der USA bei den Verhandlungen im Sinne eines konstruktiven und sachlichen Herangehens zu überprüfen.

Wassili CHARKOW,
TASS-Kommentator

Verbot aufgehoben

Der Präsident Uruguays, Julio Maria Sanguinetti, hat ein von der Militärdiktatur 1975 erlassenes Verbot für die Tätigkeit des uruguayisch-sowjetischen Institutes für kulturelle Beziehungen aufgehoben. Die Filialen des Institutes waren damals im ganzen Land geschlossen und deren Vermögen beschlagnahmt worden.

Gebot der Zeit

Das Wettrüsten bei konventionellen Waffen untergrabe die internationale Sicherheit und erschwere die Entwicklung der Beziehungen zwischen allen Ländern der Welt, hat S. Mellbin, Dänemark, auf einem in der mexikanischen Hauptstadt abgehaltenen interparlamentarischen Symposium zu Fragen der Abrüstung bei konventionellen Waffen erklärt. Er sagte, die Kriege mit Einsatz konventioneller Waffen haben in den letzten Jahrzehnten Millionen von Menschenleben gefordert.

Der stellvertretende UNO-Generalsekretär für Fragen der Abrüstung Jan Martenson erklärte, das Wettrüsten bei konventionellen Waffen verschlinge den Löwenanteil der Militärausgaben, laste schwer auf den Völkern sowohl der Industriestaaten als auch der Entwicklungsländer und vergeude kolossale Mittel, die für friedliche Zwecke benötigt würden.

Der Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, Pio-Karlo Terenzio, verwies auf die große Rolle, die die Parlamentarier bei der Eindämmung des Wettrüstens bei konventionellen Waffen sowie bei einer schrittweisen Reduzierung ihrer Vorräte spielen können.

Fortschritte bei der Begrenzung konventioneller Waffen sowie bei realer Abrüstung auf diesem Gebiet seien auf der Grundlage des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit praktisch möglich, hat der sowjetische Vertreter O. Bykow erklärt. Wie er weiter ausführte, ist eine Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen, sowohl nuklearer als auch konventioneller, beim allgemeinen Gleichgewicht der Streitkräfte möglich, was sowohl für die strategischen nuklearen Rüstungen als auch die konventionellen Waffen der NATO und des Warschauer Vertrages gilt. Alles, was das Gleichgewicht stören könnte, insbesondere die Vorbereitung der USA-Administration zu den „Kriegen der Sterne", untergräbt die Möglichkeiten für Herbeiführung eines Abkommens über Reduzierung der Rüstungen.

Der sowjetische Delegierte machte die Parlamentarier auf die Initiativen der UdSSR auf dem Gebiete der Abrüstung aufmerksam, die bei den Verhandlungen in Wien, Stockholm und in anderen Foren dargelegt wurden. Er betonte, daß die Sowjetunion Verfechterin einer gegenseitigen Reduzierung der Streitkräfte, des gegenseitigen Verzichts auf Einsatz sowohl konventioneller als auch nuklearer Waffen und der Umwandlung ganzer Regionen unseres Planeten in Friedenszonen ist.

Zeit im Bild

In El Salvador weiten sich die Aktionen gegen die volksfeindliche Politik des proamerikanischen Regimes Duarte. In der Hauptstadt des Landes — San Salvador — fand eine massenhafte Demonstration statt (Bild oben), organisiert vom Ausschuß der Angehörigen der Umgekommenen und Verschollenen. Die Manifestationsteilnehmer forderten, mit den blutigen Repressalien gegen die friedliche Bevölkerung des Landes Schluß zu machen und das Schicksal der als „verschollen" gemeldeten Salvadorianer zu klären.

Die 8 000 Teilnehmer der hier organisierten Demonstration der Vertreter der koreanischen Gemeinde (Bild rechts) forderten die Aufhebung des in Japan geltenden Diskriminierungsgesetzes bezüglich der nationalen Minderheiten. Die Demonstranten traten für die Liquidierung des erniedrigenden Systems der Registrierung der sogenannten „Ausländer" ein, wie die örtlichen Beamten alle Personen nichtjapanischer Herkunft bezeichnen. Gemäß den hiesigen Gesetzen sind die Vertreter der nationalen Minderheiten verpflichtet, regelmäßig Fingerabdrücke zu liefern und ständig Sonder-Ausweise mit sich zu führen. Die im Lande von Generation zu Generation lebenden Koreaner und andere Nichtjapaner dürfen keine staatlichen Ämter bekleiden.

Fotos: TASS

In wenigen Zeilen

VIENTIANE. Der Bruderbund der Völker Indochinas und deren enge Verbundenheit mit der UdSSR und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft sind wichtige Faktoren bei der Gewährleistung der Unabhängigkeit und Sicherheit von Laos, Vietnam und Kampuchea. Das bekräftigten der Generalsekretär des ZK der Laotischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzende des Ministerrates der VDR Laos, Kaysone Phomvihane, und Truong Chinh, Mitglied des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams und Vorsitzender des Staatsrates der SRV, bei einem Treffen in Vientiane.

BONN. Der Stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Horst Ehmke hat erneut Kritik an den Plänen der USA zur Militarisierung des Weltraums geübt. In Bonn erklärte er, bei ihrer Verwirklichung drohe eine Militarisierung der Grundlagenforschung, ein Ausverkauf der Technologie und der Wirtschaft der BRD. Das Projekt Washingtons gefährde nach Ansicht des SPD-Politikers auch die Politik des Ausgleichs mit dem Osten.

LUANDA. Eine Patrouille der Armee Angolas verhinderte am Dienstag die Zerstörung von Anlagen der Erdölindustrie in der Provinz Cabinda durch einen südafrikanischen Sabotagetrupp. Wie es in einem am Mittwoch verbreiteten Kommunique des angolanischen Verteidigungsministeriums heißt, wurden dabei zwei Soldaten der regulären Armee Südafrikas getötet und ein weiterer festgenommen. Es seien Waffen und Funkgeräte sichergestellt worden.

„Wann werden Kinder in der Osage Avenue wieder lächeln können?"

„Wie können wir unsere Kinder wieder lächeln lernen?" Ein Stück Karton mit dieser Aufschrift hängt an der Wand des Hauses Nr. 6200 in der neben der Osage Avenue in Philadelphia liegenden Edison Street. Die Kinder der Edison Street haben es verlernt, zu lachen. Sie laufen hin und her zwischen Schotterhaufen und den verkohlten Häuserresten, als ob sie von irgendjemand gehetzt werden. Ihre Augen sind starr vor Entsetzen.

Diese Kinder haben am 13. Mai das schreckliche Antlitz des Krieges mit Explosionen, Bränden, Schüssen und Todesschreien wahrgenommen. Sie wollen ihren eigenen Augen nicht glauben: Dort, wo gepflegte Reihenhäuser standen, blieben vom Feuer verunstaltete Ruinen. Die Polizei der Stadt „der brüderlichen Liebe" hat am 13. Mai einer Gruppe von Andersdenkenden aus einer religiösen Sekte der schwarzen Bevölkerung eine Musterlektion in der amerikanischen „Demokratie" erteilt. Sie wurden zuerst aus starken Wasserwerfern, danach aus Gewehren beschossen. Letztendlich warf man auf sie eine Bombe.

Der dadurch ausgebrochene Brand hat praktisch ein ganzes Wohnviertel vernichtet. Unter den Häuserresten fand man elf Leichen, darunter die Reste von vier Kindern. Nahezu 60 Häuser brannten nieder. Rund 250 Einwohner wurden obdachlos.

Die Behörden versuchen nun, die Zeugnisse ihrer Barbarei vor den Amerikanern, ja von der ganzen Welt zu verbergen. Am Rande der Stadt, am Waldstück Cobbs-Creak, befindet sich ein einer Lagerhalle ähnelndes Bauwerk, wo noch vor mehreren Tagen die obdachlos gewordenen Familien zusammengepfercht hausten. Sobald dort jedoch Reporter aus dem Ausland auftauchten, wurden die Bewohner der Hütte in Studentenwohnheimen der Universitäten Pennsylvania und Temple versteckt, wohin Pressevertretern auf Anweisung der Behörden der Zutritt verboten wurde. Zur Zeit sind diese Menschen ausschließlich auf die Hilfe von gesellschaftlichen Organisationen und Privatpersonen angewiesen. Die Behörden versprachen, bis Ende des Jahres neue Häuser zu bauen, stellten aber bisher lediglich ein Achtel der erforderlichen Mittel bereit.

Der Gouverneur des Bundesstaates Pennsylvania weigerte sich, das Wohngebiet um die Osage Avenue zu einem Katastrophengebiet zu erklären, was die Hilfe aus Bundesquellen beschleunigen würde. Er ist lediglich darüber besorgt, daß die jüngsten Ereignisse ein weiterer Fleck auf dem Ruf Philadelphias sein könnten. Was jedoch die Leiden der Opfer des Terrors angeht, so lassen diese ihn kalt.

„Ich gebe an allem unserem System die Schuld", erklärte Mary Jackson, die obdachlos wurde. Dieses System hat am „schwarzen Montag", dem 13. Mai, der ganzen Welt sein wahres schreckliches Antlitz gezeigt: Bist du ein Andersdenkender und ein Schwarzer dazu, so darf man dich bei lebendigem Leibe, wie in den Inquisitionszeiten, verbrennen. Diesem System liegt Terror sowohl gegen eigene Bürger als auch gegen „Aufsässige" im Ausland zugrunde. Schließlich wußte die Polizei in Philadelphia recht gut, an wem sie sich ein Beispiel nehmen konnte.

US-Provokateur a. D. plaudert aus der Schule

Der ehemalige bezahlte Provokateur der amerikanischen Agentur für nationale Sicherheit John Gardiner alias John Wood will einen Vertrag mit einem Verlag über die Publikation seines Buches abgeschlossen haben, in dem er seine Story über einen Geheimauftrag in Europa erzählen wird.

Gardiner wurde in die niederländische Friedensbewegung eingeschleust, um ihre Teilnehmer zu bespitzeln und gegen sie Provokationen zur Diskreditierung der Friedenskämpfer zu organisieren.

Gegen Gardiner wurde ein Prozeß angestrebt. Doch zum Anlaß genommen wurden nicht seine illegalen Aktivitäten insgesamt, sondern nur eine Episode — die Entwendung von Geschossen aus einem belgischen Luftwaffenstützpunkt. Der Angeklagte erklärte, die Geschosse seien im Auftrage und mit Unterstützung des niederländischen Geheimdienstes zu einem provokatorischen Zweck gestohlen worden. Die belgischen Behörden verurteilten ihn zu anderthalb Jahren Gefängnishaft. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt, da bei der Untersuchung die Beteiligung von Geheimdiensten außer acht gelassen wurde. Gardiner wurde vorfristig entlassen.

Es wurde unter anderem bekannt, daß solche Aktionen, wie die Entwendung von Geschossen, Bestandteil der Operationen der amerikanischen Agentur für nationale Sicherheit sind, um die Friedensbewegung in Mißkredit zu bringen.

Verleumdung als Zugabe

Die USA mißbrauchen die von der Dürre verursachte Hungersnot und die Nahrungsmittelhilfe für ihre politischen Vorhaben.

Die Regierung Äthiopiens bemüht sich sehr darum, die Folgen der schweren Dürre zu beheben. Vor allem sorgt sie dafür, daß die Nahrungsmittelhilfe aus dem Ausland unverzüglich denen zugestellt wird die sie am dringlichsten brauchen. Objektive Beobachter äußern sich mit hoher Anerkennung darüber. So hat ein Vertreter des UNO-Büros für Nothilfe an Afrika nach einer Reise durch Äthiopien in New York erklärt, daß die Situation in vielen für die Flüchtlinge eingerichteten Lagern seit dem vergangenen Herbst „viel besser geworden" ist. Besonders gut war sein Eindruck vom Lager in Batie, in dem ausschließlich äthiopisches Personal beschäftigt ist.

Außerdem trifft die Regierung langfristige Maßnahmen, im Gange sind Aufforstungsarbeiten, der Bau von Dämmen und Terrassen, die Anlegung von Gewässern und die Nutzbarmachung von Brachland in den von der Dürre nicht betroffenen Gebieten. Dorthin sind etwa 300 000 Bauern umgesiedelt worden.

Zur Zeit halten sich in Äthiopien Hunderte von Vertretern westlicher Wohltätigkeitsorganisationen auf. Sie leisten im großen und ganzen nützliche Arbeit. Mengistu Haile Mariam, der äthiopische Staatschef, hat für die Hilfe bei der Bekämpfung der Katastrophenfolgen wiederholt gedankt.

Manche Leute aber beschäftigen sich mit Dingen, die, gelinde gesagt, nichts mit Wohltätigkeit zu tun haben.

So erschien z. B. die Falschmeldung, daß nicht alle angelieferten Nahrungsmittel zu den Opfern gelangen. Ein Korrespondent der „New York Times" will sogar festgestellt haben, daß sie nur ein Drittel davon bekommen. Goshu Wolde, der äthiopische Außenminister, hat dem Korrespondenten den Bescheid gegeben daß tatsächlich viel von den in Westeuropa und den USA gesammelten Spenden — Getreide, Kleidung, Technik und Geld — ihre Bestimmung nicht erreichten. Ein Teil des Geldes sei für die ‚Renovierung der Hauptquartiere von Organisationen verbraucht" worden. Er hat verlangt, die Hilfesendungen direkt an die äthiopische Regierung und nicht an Privatorganisationen zu adressieren.

Einige Monate lang regte man sich im Westen künstlich darüber auf, daß Addis Abeba beschlossen hat, Bauern aus den Dürregebieten umzusiedeln. Man behauptete, das geschehe unter Zwang.

Die Wahrheit sieht jedoch so aus: Viele der Bauern, die nie wieder vom Hunger bedroht sein wollen, haben die Behörden buchstäblich angefleht, sie in fruchtbare Gegenden umzusiedeln. Dort gibt es viel freies Brachland und regnet es regelmäßig. Die Umsiedler bekommen landwirtschaftliche Geräte, Saatgut, Düngemittel und Nahrungsmittelrationen.

Schließlich mußten Leute von Wohltätigkeitsorganisationen zugeben, daß „die Äthiopier keine andere Wahl haben, als sich umsiedeln zu lassen, denn die Nahrungsmittelhilfe ist begrenzt und kann das Ernährungsproblem nicht auf weite Sicht lösen".

Die Verleumdung Addis Abebas hängt mit Versuchen zusammen, sich in dessen innere Angelegenheiten einzumischen. Das zeigte sich z. B. bei der Forderung, den Wohltätigkeitsmissionen die Möglichkeit ungehinderter Nahrungsmittellieferungen in die Gebiete zu garantieren, die „von Rebellen besetzt sind", womit man die separatistischen Banden in den Provinzen Eritrea und Tigre meint. Kurt Jansson, Assistent des UNO-Generalsekretärs für Nothilfe an Äthiopien, hat vorgeschlagen, einen „unbewaffneten Geleitzug unter der Fahne des Internationalen Roten Kreuzes hinzuschicken". Derartige Forderungen waren von der Verleumdungskampagne in der US-Presse begleitet, die behauptet hat, daß die äthiopischen Behörden Nahrungsmittel absichtlich nicht in die „rebellischen Provinzen" weiterleiten.

Die Ansinnen Janssons und anderer „Wohltäter" wurden von den Behörden Äthiopiens zurückgewiesen. Sie haben erklärt, daß es erstens keine Gebiete im Land gibt, die in Händen der Separatistenbanden wären, und daß zweitens die Bewohner Eritreas und Tigres trotz der Versuche dieser Banden, die Zustellung der Nahrungsmittel dorthin zu vereiteln, sie dennoch bekommen, was übrigens die Botschafter Großbritanniens und Kanadas in Addis Abeba bestätigt haben.

Wenn sich gewisse Leute um einen ungehinderten Zutritt zu Eritrea und Tigre bemühen, so liegt ihnen natürlich nicht die dortige Bevölkerung am Herzen, sondern es geht ihnen um die Rädelsführer der Separatistenbanden: Durch Übergabe großer Getreidesendungen an diese Banden wollen sie deren Ansehen bei der Bevölkerung heben. Man erkennt eindeutig die Hand der CIA, deren Agenten in den Grenzgebieten Äthiopiens und des Sudan aktiv sind. Es sei daran erinnert daß es die CIA war, die den Transport äthiopischer Bürger jüdischen Glaubens (Falaschen) aus Äthiopien nach dem Sudan und später nach Israel organisierte. Wie Präsident Reagans nächster Assistent, Donald Regan, öffentlich erklärte, gab der Präsident seinen Segen dazu.

Die Verleumdungskampagne gegen Äthiopien läßt die Verstimmung des Weißen Hauses darüber erkennen, daß die Getreidesendungen Washington keinen politischen Gewinn abwerfen. Die Associated Press fragte, ob sich die Getreidesendungen auf die Beziehungen der Regierung Äthiopiens zu den USA und den anderen Westmächten ausgewirkt haben, und ist zu dem Schluß gelangt, daß sich an der Politik Mengistu Haile Mariams wenig geändert hat. Hinter der „Humanität" Washingtons steckt der Versuch, mit Hilfe des Getreides einen Wechsel des in den USA mißliebigen äthiopischen Regimes herbeizuführen, das von den USA seit Beginn der Revolution von 1974 torpediert wird.

J. BOTSCHKARJOW
(„NZ")

Einmütige Forderung

Ein Komitee zum Schutz des bulgarischen Bürgers Sergej Antonow, der in Italien wegen seiner angeblichen Verwicklung in das Attentat auf das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche Johannes Paul II. vor Gericht steht, ist in Frankreich gebildet worden.

In einem von den Initiatoren des Komitees — Juristen, Journalisten, Schriftsteller, bildende Künstler und Bürgermeister mehrerer französischer Städte — unterzeichneten Appell wird unterstrichen, daß eine Gruppe namhafter Juristen von internationalem Ruf den ganz eindeutigen Schluß zog, daß es keine mündlichen oder sachlichen Beweise für eine Verbindung zwischen dem Terroristen Ali Agca und Sergej Antonow gibt.

Die Gerechtigkeit verlangt, daß die Fakten ehrlich geprüft werden. Diese Prüfung zeuge jedoch davon, daß Sergej Antonow an dem Verbrechen nicht für schuldig befunden werden kann, für das ein Verbrecher einzig und allein Beweise liefert, wird im Appell festgestellt. Die Unterzeichner des Appells fordern einmütig eine unvoreingenommene Behandlung des Falls Antonow.

Massive Ausfälle gegen Regierung Nikaraguas

USA-Präsident Ronald Reagan hat in seiner Rede in Miami, Bundesstaat Florida, massive und böswillige Angriffe auf die sandinistische Regierung Nikaraguas gerichtet. Reagan beschuldigte absolut grundlos, ohne zur Erhärtung seiner Anklagen auch nur eine Tatsache zu nennen, die Sandinisten, sie begingen in Mittelamerika eine Aggression. Im Ergebnis, so der Präsident, „wurde nicht nur die Freiheit der Nachbarländer, sondern auch die Sicherheit der Vereinigten Staaten selbst aufs Spiel gesetzt".

Verlogene Behauptungen dieser Art werden praktisch in allen letzen Reden Ronald Reagans und anderer hochgestellter Vertreter seiner Regierung gemacht. Die einheimischen Kommentatoren bewerten sie als Beweis dafür, daß Washington aktiv nach einem Anlaß sucht, um von den Drohungen an die Adresse der sandinistischen Revolution zu Aktionen überzugehen und eine bewaffnete Invasion in Nikaragua zu verwirklichen. Der USA-Außenminister George Shultz hat praktisch bestätigt, daß Invasionspläne bestehen. Wie die Zeitung „Washington Post" schrieb, „sprach er dieser Tage das laut aus, wovon früher nur im Flüsterton gesprochen wurde, daß nämlich die Vereinigten Staaten sich eventuell veranlaßt sehen könnten, ihre Truppen nach Nikaragua zu schicken."

In den Äußerungen des USA-Präsidenten Reagan kam der Gedanke deutlich zum Ausdruck, daß die Abgeordneten des Repräsentantenhauses und die Senatoren, die gegen den abenteuerlichen Kurs der Vereinigten Staaten in Mittelamerika protestieren, beinahe so etwas wie „Verräter an den nationalen Interessen" der Vereinigten Staaten sind. Der Chef des Weißen Hauses pries die Aktivitäten der vom USA-Geheimdienst CIA aufgestellten und finanzierten Terrorbanden der Konterrevolutionären, die gegen das nikaraguanische Volk blutige Verbrechen verüben. Ronald Reagan, der die ehemaligen Angehörigen der Somoza-Nationalgarde, diese Terroristen und Killer als „Freiheitskämpfer" bezeichnete, erklärte, daß sie zu „großen Hoffnungen in bezug auf die Herstellung von Demokratie" in Nikaragua Anlaß geben. Er forderte den USA-Kongreß auf, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, die genutzt werden könnten, um den „Contras" Waffen zu liefern, sowie die von ihnen in Nikaragua begangenen Diversions- und Terrorakten zu finanzieren.

Einem Leserbrief auf der Spur

Die Brüder Musizi

1957 bezogen die Zwillingsbrüder Heinrich und Kornelius Reichert die örtliche Musikschule in Rudny. Die achtjährigen Jungen zeigten schon damals großes Interesse für die Knopfharmonika. Mit den Jahren ließ diese Neigung nicht etwa nach, wie es manchmal bei Kindern der Fall ist. Bei den Brüdern Reichert wurde die Musik zu ihrer leidenschaftlichen Beschäftigung.

Schon im ersten Jahr, nachdem sie ihre selbständige Arbeit als Musiklehrer aufgenommen hatten, wurden sie Preisträger in der Allrussischen Leistungsschau der Volkskunst.

(Aus dem Brief unserer Leserin Anna Schmidt aus Rudny, Gebiet Kustanai).

Dieses dreistöckige Gebäude auf dem Leninprospekt im Zentrum der Stadt Rudny ist wohl allen Stadtbewohnern gut bekannt. Tagsüber dringen da an die Ohren der Passanten auch durch die dichtgeschlossenen Fenster laute Musikklänge. Hier befinden sich die hiesige Musik- und auch die Fachmusikschule. Vielleicht stören die Trompetenstöße und das Geigenspiel die Vorübergehenden, doch für die Musikfreunde sind das vertraute Töne. Ebenso wie auch für die Zwillingsbrüder Heinrich und Kornelius Reichert — Musiklehrer an der Fachschule. Doch nicht nur die Musikklänge sind ihnen vertraut, auch das Gebäude ist ihnen bereits ein trautes Zuhause. Denn einst sind sie hier selbst Schüler gewesen, haben hier ihre ersten Kenntnisse im Musikunterricht erworben und ihre ersten Musikübungen gemacht. Ja, das mit den ersten ist wohl übertrieben, denn schon von klein auf waren den Buben bereits mehrere Musikinstrumente bekannt gewesen, sie hatten schon damals den für sie als Kinder viel zu großen Bajan gezogen und auch darauf gespielt.

„Wenn ich mich heute frage, wann ich eigentlich die Musiktöne zum ersten Mal erlauscht habe", sagte mir Heinrich, der älteste Bruder, mit einem gutmütigen Lächeln, „kann ich darauf kaum eine genaue Antwort geben. Nur eins steht für mich fest: Bereits von der Wiege an ist Kornelius und mir das Musikspielen vertraut. Und wenn ich noch genauer sein soll, so hab' ich sie wohl noch eher als mein Bruder gehört, denn ich bin um eine halbe Stunde früher als er zur Welt gekommen."

Der Mann hat wirklich Sinn für Humor, das stellte ich auf den ersten Schlag fest, wie übrigens auch für Musik. Dies ist aber nicht nur meine Meinung, sondern vor allem auch die seiner Kollegen und der zahlreichen Musikfreunde.

„Heinrich und Kornelius kenne ich schon seit längerer Zeit, als wir noch hier in der Musikschule zusammenarbeiteten. Es sind vortreffliche Lehrer und Meister in ihrem Fach", sagt Ludmilla Kuleschowa, stellvertretende Leiterin für Lehr- und Ausbildungsprozeß in der Musikschule. „1973 haben sie das Swerdlowsker Konservatorium im Fernunterricht absolviert und seit jener Zeit sind sie in der Fachmusikschule tätig, wo sie ihr Können den Fachschülern vermitteln."

„Ja, die Brüder Reichert kenne ich auch bereits über 10 Jahre! Daß es eine lange Frist sei, will ich gerade nicht behaupten, aber um einen Menschen kennenzulernen und seine Neigungen und Interessen zu erfahren, genügt das schon. Und das, was sie leisten, genügt auch für Lehrer, doch bei ihnen kommt es nicht nur darauf an. Außer dem Unterricht widmen sie sich noch der Konzerttätigkeit, wodurch sie sich auch als Musiker bewähren". So Juri Jakowlew, Direktor der Musikfachschule.

...Ich halte in meinen Händen einen großen Anschlag. In großen roten Lettern steht darauf: „Heinrich und Kornelius Reichert" und in Klammern: „Bajanduett". Daneben das Foto der Brüder und schräg durch das ganze Blatt handschriftlich die anerkennenden Worte: „Das Kollektiv des Lehrstuhls für Kobys- und Bajanspiel des Alma-Ataer Konservatoriums begrüßt die talentierten Interpreten und wünscht ihnen ein weiteres schöpferische Gelingen bei der Erweiterung ihres Repertoires und erfolgreiche Gastspiele! Professor T. Balgajew, Leiter des Lehrstuhls, Dozent A. Gaissin, Preisträger des internationalen Wettbewerbs; Oberlehrer D. Tujekbajew."

Und darunter die zweite Beurteilung: „Heinrich und Kornelius Reichert traten vor den Schülern der Abteilung für russische Volksinstrumente der Alma-Ataer Musikfachschule auf und haben ein inhalts- und aufschlußreiches Programm an musikalischen Werken von P. Tschaikowski, L. Böllmann, N. Tschaikin, G. Swiridow und anderen Komponisten dargeboten. Das Duett ist ein gut eingespieltes Ensemble mit feinem künstlerischem Empfinden für die Musikwerke. E. N. Krawtschenko."

„Als Musiklehrer verspürten Kornelius und ich eigentlich schon immer den Drang nach der Aufführung von Musikwerken", meint Heinrich. „Dies ist dann uns eine größere Herausforderung, die all unsere Kräfte in Anspruch nimmt. Die Schüler zu lehren bedeutet ja nur, ihnen das berufliche Können des Lehrers zu übermitteln, aber ein musikalisches Werk aufzuführen? Ein jeder Musiklehrer kann es zwar tun, doch auf welchem Niveau? Das ist ja die Frage. Eine wirklich gute Interpretation erfordert viel mühselige Arbeit, ja auch handwerkliches Können, würde ich sagen. Und dazu gehört vor allem eine gewisse künstlerische Reife, das heißt das Bewußtsein, schon einiges geleistet zu haben".

Das Duett Reichert tritt oft vor Werktätigen, Studenten und Schülern des Gebiets Kustanai auf. Sie sind aktive Mitglieder der Gesellschaft „Snanije" und beteiligen sich oft an den Gastspielen der Gebietsphilharmonie. Viel Platz in ihrer Tätigkeit wird auch der Konzerttätigkeit eingeräumt. Ihre begeisterte Hörer waren unlängst die Schüler der Musikfachschule, wo sie zum erstenmal in Rudny mit dem Konzertprogramm zum 40. Jahrestag des Sieges auftraten.

Unter Musikfreunden sind die Brüder Reichert weit über die Grenzen des Gebiets, darüber hinaus den Fernsehzuschauern und Rundfunkhörern gut bekannt. Damit, daß sie sich im Gebiet bereits einen guten Namen gemacht haben, geben sie sich nicht zufrieden. Ihr sehnlicher Wunsch, ist, einmal im Rahmen des „Kasachkonzerts" auftreten zu dürfen. Heute sind sie gerade dabei, ein Programm aufzustellen, um es dann zur Bestätigung nach Alma-Ata zu schicken.

Als ernste Musiker führen die Brüder Reichert in ihrem Repertoire vorwiegend klassische Werke, solche wie die „Volksballade" von P. Tschaikowski, „Gotische Suite" von L. Böllmann, „Sonate Nr. 2" von N. Tschaikin und andere Werke.

„Unsere nächste Aufgabe ist, einen Zyklus aus Werken von Johann Sebastian Bach, nämlich, aus seinen Orgelpräludien und Fugen vorzubereiten", sagt Heinrich. „Bach ist unser Lieblingskomponist, und seine Werke mit einem Bajan aufzuführen, ist gar nicht so leicht, das können Sie mir schon glauben. Das ist ein gutes Stück Arbeit. Aber welche Arbeit ist schon leicht?!"

Ja, es gibt wohl keine leichte Arbeit, doch ich habe nach meinem Treffen mit Heinrich die volle Gewißheit erlangt, daß die Brüder Reichert es schaffen werden. Leider hat es sich so zugetragen, daß ich nur Heinrich sprechen konnte, Kornelius war abwesend, doch ich glaube, auch ihn nach dem Bekanntwerden mit seinem Bruder gut kennengelernt zu haben. Denn sie sind nicht nur als Zwillingsbrüder blutverwandt, sondern auch als Menschen von gleichem Wesen, für die Musik den Sinn ihres Lebens ausmacht.

Robert FRANZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Kustanai

Praktische Winke

Unserem Gartenfreund

Neugepflanzte Obstbäume, die im Mai noch keinen Austrieb zeigen, kann man oft vor dem Eingehen retten. Voraussetzung dazu ist, daß die Triebe nicht eingetrocknet sind. Am besten nimmt man die Bäume nochmal aus der Erde. Die Wurzeln werden neu angeschnitten. Die Kronentriebe kürzt man ebenfalls noch einmal um etwa ein Drittel. Die so behandelten Bäume stellt man mit den Wurzeln 20 bis 24 Stunden ins Wasser. Anschließend werden sie wieder gepflanzt und tüchtig angegossen. Die oberirdischen Teile muß man bis zum Austrieb mehrmals am Tage spritzen. Besser ist das Einhüllen in Sackleinewand, die laufend feucht gehalten wird.

△

An Obstgehölzen läßt man im ersten Jahr keine Früchte zur Entwicklung kommen. Sie würden das Wachstum schwächen. Darum entfernt man am besten alle sich zeigenden Blüten.

△

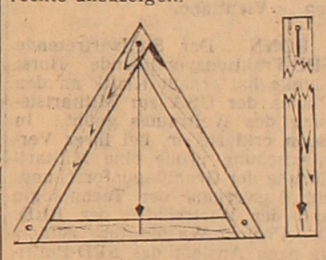
Sobald eine Trockenperiode einsetzt, besteht die Gefahr, daß die Spinnmilbe (Rote Spinne) auftritt.

In erster Linie sind es die Pflaumenbäume, die von ihr befallen werden. Mit dem Bekämpfen (Spritzen mit E-Mitteln) darf man aber nicht warten, bis dieser Schädling überhand gewonnen hat. Darum sind die Unterseiten der Blätter laufend mit der Lupe zu prüfen. Mit dem bloßen Auge übersieht man die Spinnmilben leicht. Insbesondere sind die Blätter unter die Lupe zu nehmen, die eine leichte Vergilbung auf der Oberseite erkennen lassen. Wer den richtigen Moment zum Bekämpfen verpaßt, vermindert nicht nur den Pflaumenertrag, sondern schadet auch anderen Gartengewächsen. Die Spinnmilben gehen nämlich sehr schnell auf Gurken und Bohnen über und richten dort großen Schaden an, der zum Totalverlust führen kann.

Für Bauarbeiten

Eine Waage- bzw. Lotrechte läßt sich ohne Wasserwaage durch nebenstehende Hilfsmittel feststellen:

a) Waagerechte: Durch Nageln, Schrauben oder Kleben von drei Holzleisten gleicher Länge wird ein Dreieck (Setzwaage) gefertigt. In der Spitze des Dreiecks hängt ein Lot, das mit seiner Spitze genau auf die mittlere Einkerbung der unteren Leiste einspielen muß, um die Waagerechte anzuzeigen.



b) Lotrechte: Durch Aufhängen eines Lotes in der Mitte an einer Holzleiste von beliebiger Länge mit parallelen Seiten ergibt sich das Setzlot. Das Einpendeln der Spitze des Lotes auf den Mittelpunkt am unteren Ende der Leiste ergibt die Lotrechte.

Fleckenentfernung

Arzneiflecke

Es ist natürlich nicht möglich, allgemeingültige Regeln aufzustellen, da die Arzneien in mannigfacher Zusammensetzung mit den unterschiedlichsten Löslichkeiten auftreten. Bei der Wahl des Fleckenentfernungsmittels muß aber die Arzneizusammensetzung berücksichtigt werden.

Wasserlösliche Substanzen können bereits mit warmem Wasser unter Zuhilfenahme eines Waschmittels entfernt werden. In allen anderen Fällen kann mit Alkohol, Brennspiritus bzw. Methyl- oder Propylalkohol versucht werden. (Vorsicht bei Azetat- und Polyvinylchloriderzeugnissen, sie dürfen nicht mit Alkoholen behandelt werden!) Hier probiert man vorsichtig mit Benzin.

Rezept der Woche

Würstchen im Mantel

Die Würstchen erhitzen. Eier, Milch und Gewürze gut verrühren und in vier Portionen in heißem Fett braten. Nicht wenden, sondern auf vorgewärmte Teller gleiten lassen. Dabei jeweils ein heißes Würstchen auflegen und die gebratene Eiermasse wie bei einem Omelett darüberschlagen.

Es können auch gehäutete, längs halbierte Würstchen, mit Tomatenmark bestrichen, in einem Teig aus 3/8 l Milch, 2 Eiern, 200 g Mehl und Gewürzen getaucht und in heißem Fett ausgebacken werden.

4 Würstchen, 8 Eier, 1/4 l Milch, Salz, Gewürze, Bratfett.

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

Ein Märchen auf dem Anschlagzettel

Im Deutschen Theater Temirtau fand die Erstaufführung des musikalischen Folkloremärchens „Hänsel und Gretel" statt. Nicht zum erstenmal wendet sich das Theater den Brüdern Grimm zu, lehren doch ihre Märchen die Kinder gut, ehrlich und gerecht sein, gegen Schlechtes und Falsches kämpfen.

Das gut bekannte Märchen ist für das Theater von Irene Langemann umgearbeitet und vom jungen Regisseur Bulat Atabajew inszeniert worden. Er hat in die Aufführung eine ganze Reihe Spielelemente eingeflochten, welche die Charaktere der Helden noch besser zur Geltung bringen und die Kinder zu aktiven Teilnehmern des Geschehens machen. Der gute Geist Wichtelmann (Darsteller Jakob Köhn) tritt mit den kleinen Zuschauern in unmittelbaren Kontakt. Bereitwillig folgen diese seiner Aufforderung, den kleinen Helden des Märchens — Hänsel und Gretel — zu helfen, wenn ihnen Gefahr droht. Leider ist hier manches nicht gut genug durchdacht. So versäumt es Wichtelmann manchmal, der Aufforderung der kleinen Zuschauer zu folgen. Doch läßt sich dieser Mangel leicht beheben.

Wie jede andere Aufführung ist auch die Märcheninszenierung eine kollektive Leistung. Den Erfolg oder Mißerfolg teilen Verfasser, Regisseur, Bühnen- und Maskengestalter, die Schauspieler und Mitarbeiter der künstlerisch-technischen Abteilungen des Theaters. Besonders seien hier aber die Schauspieler hervorgehoben, denn von ihrem Engagement hängen letzten Endes die Qualität und der Gesamterfolg der Aufführung ab. Lobenswert ist die Leistung der Schauspielerin Katharina Schmeer, die die Hexe verkörpert. Sie spielt ungezwungen und geistvoll. Im Laufe der Handlung verwandelt sie sich aus der gütigen Großmutter in die hinterlistige und häßliche Hexe, wobei sie eine Unmenge witziger und ulkiger Einfälle nutzt, die einerseits die Aufmerksamkeit der Zuschauer fesseln und andererseits den Charakter dieser Frau besser aufzeigen. Anfänglich ist sie gütig und zuvorkommend, später aber böse, aufdringlich und dumm.

Lebhaft und wahrheitsgetreu spielt Ella Schwarzkopf die Rolle der Schlange. Dies ist ein neuer Erfolg der Künstlerin, die in der letzten Zeit bereits mehrere beeindruckende und verschiedenartige Gestalten geschaffen hat.

Lydia Brestel hat es vermocht, Gretchens lautere Seele genau widerzuspiegeln. Das Mädchen weiß noch nicht, was Übel ist, es ist naiv und hilflos. Um so interessanter ist es, zu verfolgen, wie Gretchen sich allmählich in eine starke, entschlossene und selbstsichere Person verwandelt, wie sie gegen das Übel ankämpft und es besiegt.

Im Verlaufe der ganzen Aufführung verfolgen die jungen Zuschauer die Handlungen des findigen und geduldigen Hänsel (dargestellt von Viktor Brestel), des gutmütigen, aber charakterlosen Holzfällers Peter (Woldemar Bolz), des weisen, prinzipienfesten, doch leider nicht allmächtigen Wichtelmanns (Jakob Köhn).

Bulat Atabajew hat neue Personen in die Handlung eingeführt, die es bei den Brüdern Grimm nicht gibt. Nämlich jene Leute, die von der Hexe in stumme Bäume verwandelt werden. Diese Gestalten (Woldemar Ekk, Anatol Haidel, Woldemar Hooge, Rosa Treiberg und Lydia Groß) verleihen der Inszenierung einen besonderen Zauber. Sie treten in scheinbar ausweglosen Situationen in Aktion, wodurch die Handlung auf der Bühne an Dynamik gewinnt.

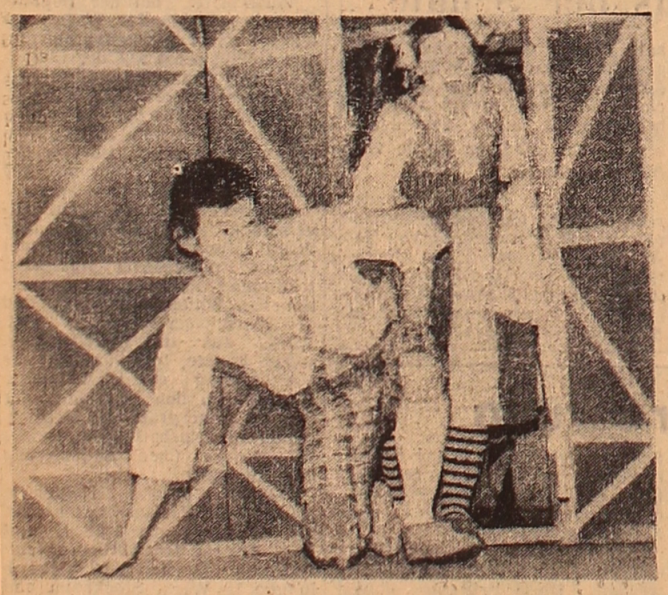
Zum Erfolg der Aufführung hat die junge Bühnengestalterin Erika Lust wesentlich beigetragen. Von ihr stammen der Zaubertisch mit den Leckerbissen, die Sonne am Himmel, das Knusperhaus aus Zucker, Marzipan und Kuchen, die wundersamen Kostüme der bösen Geister und anderes mehr.

Ein paar Worte auch über die musikalische Gestaltung der Aufführung. Leider eignen sich die vom Komponisten Eduard Isaak verfaßten melodischen Lieder mehr für Berufssänger als für die Schauspieler, weil sie ziemlich kompliziert sind. Im großen und ganzen aber hilft die Musik den jungen Zuschauern, sich in die Atmosphäre des Märchens hineinzufühlen.

Die Erstaufführung hatte großen Erfolg. Das soll jedoch nicht heißen, daß in der Inszenierung alles perfekt ist. Der Regisseur und die Schauspieler sind sich aber der kleineren und größeren Mängel gut bewußt und werden sich alle Mühe zu ihrer Beseitigung geben.

Als ständiger Zuschauer des Deutschen Theaters verfolge ich mit großem Interesse alle seine Aufführungen. „Hänsel und Gretel" ist ein neuer Schritt des Kollektivs auf dem Wege zur großen Kunst, zu den Zuschauern.

Waldkram KREBS



Auf dem Bild: Szene aus der Märcheninszenierung „Hänsel und Gretel". Hänsel — Viktor Brestel, Gretchen — Lydia Brestel.

Foto: Valeri Kramer

Knowledge is power
neues aus wissenschaft und technik

PKWs sollen mit Erdgas betrieben werden

Die Erprobung von Personenkraftwagen „Moskwitsch" und „Shiguli", bei denen als Treibstoff das Erdgas Methan verwendet wird, hat jetzt im Institut für Kraftverkehr in Taschkent begonnen. Im Labor für Verbrennungsmotoren wird die Effektivität des neuen Treibstoffsystems des Kraftfahrzeugs getestet, das in Usbekistan nach einem Vertrag von Kraftwagenfabriken Moskaus, Gorkis und Togliattis geschaffen wurde. In der ersten Etappe werden die Wagen sowohl mit Gas als auch mit Benzin betrieben werden können. In dem Maße wie das Netz der Methantankstellen ausgebaut wird, werden die Personenkraftwagen nur mit Erdgas betrieben.

Hauptstadt eines Turkvolkes ausgegraben

Fünf Städte des altkasachischen Staates aus dem 8. bis 13. Jahrhundert sind in Südsibirien entdeckt worden. Wie Professor Leonid Kyslassow von der Moskauer Universität in einem TASS-Gespräch informierte, ist bereits eine auf einer Fläche von 50 Hektar am Delta des Flusses Uibat gelegene Hauptstadt dieses Turkvolkes ausgegraben worden. Freigelegt wurden Bauten aus Rohziegeln und Holz, darunter ein großes Schloß aus dem VIII. bis IX. Jahrhundert mit zwei quadratischen Räumen, die durch eine drei Meter dicke Wand voneinander getrennt sind. Der eine scheint in weitere kleinere Räume unterteilt gewesen zu sein, die als Wohnungen dienten. Der andere mit Säulen aus Baumstämmen dürfte für Verwaltungs- und Kultzwecke gedient haben. In seinem südwestlichen Teil wurden unter einem runden Tempel aus Ziegeln mit einem quadratischen Alabasteraltar Reste eines älteren ebenso runden Holzbaus von zirka zehn Meter im Durchmesser gefunden.

Archäologische Grabungen laufen zur Zeit auch in einer Tempelstadt im Sorga-Tal sowie in einigen Festungsbauten.

„Driftende" Gebirgsketten

Tadshikische Wissenschaftler haben im Pamir „driftende" Gebirgsketten entdeckt. Mittels Laserstrahl wurde festgestellt, daß die Gebirgsketten Karategin und Peter I. sich im Lauf von dreißig Jahren einen halben Meter näherten. Die Wissenschaftler hatten mittels Lasersstrahl periodisch die Entfernung zwischen beiden Gebirgsketten gemessen und dabei eine bislang unbekannte Erscheinung festgestellt: innerhalb kurzer Zeit rückten die Höhenzüge auseinander, um sich einander dann wieder zu nähern.

Nach Auffassung der tadshikischen Wissenschaftler hängt die Naturerscheinung mit tektonischen Prozessen im Erdinneren zusammen und wird zu keiner Katastrophe führen.

Die meisten Forscher sind der Ansicht, daß in diesem Teil des Pamir zwei riesige „schwimmende" Platten aufeinanderstoßen, auf deren Oberfläche viele Staaten Asiens liegen. Experimente haben diese Hypothese bestätigt. Doch bleiben noch viele Fragen ungeklärt. So die Tatsache, daß sich die Driftgeschwindigkeit der Gebirgsketten in letzter Zeit etwas erhöht hat.

Die Gebirgsverschiebung wird im Rahmen des Komplexprogramms zur Erforschung des Pamir beobachtet, das von der Akademie der Wissenschaften Tadshikistans erarbeitet wurde. Auf verschiedenen „Etagen" des Pamir, dessen Gipfel mehr als 7 000 Meter hoch sind, wurden Forschungslabors eingerichtet, in denen Seismologen, Physiker und Biologen die Naturerscheinungen in der Region untersuchen.

Die nächste Tournee führt nach Alma-Ata

Amanshol Malgashdarow hat in seinem Heimatsowchos „Tarbagataiski", Gebiet Ostkasachstan, ein Folkloreensemble gegründet, in dem Mechanisatoren, Verkäufer und Lehrer Volksinstrumente spielen und Lieder singen.

Freunde der Volkskunst haben einige alte Musikinstrumente restauriert, von alten Menschen haben sie sich Volksweisen aufgezeichnet und sie in ihr Repertoire aufgenommen.

Das junge Laienkunstkollektiv ist in seinem Rayon und Gebiet allbekannt geworden und mehrmals Sieger in verschiedenen Wettbewerben gewesen. Nun hat man es in die Republikhauptstadt eingeladen. (KasTAG)

An die „Freundschaft"-Leser

Wir erinnern die Leser unserer Zeitung daran, daß die Bestellung der „Freundschaft" für das zweite Halbjahr bis zum 15. Juni erfolgen kann.

Die „Freundschaft" kann nach wie vor unumschränkt auf dem ganzen Territorium der Sowjetunion abonniert werden.

Es werden auch kollektive Bestellungen entgegengenommen sowie Bestellungen mit kurzfristiger Unterbrechung während der Urlaubs- und Ferienzeit sowie der längeren Dienstreisen.

Index im Unionskatalog — 65414, Bezugspreis für das Halbjahr 3,30 Rubel.

Vergessen Sie nicht, die „Freundschaft" rechtzeitig zu bestellen!

BÜCHERMARKT der „Freundschaft"

zum 40. Jahrestag des großen Sieges

G. K. Shukow, Marschal der Sowjetunion. Erinnerungen und Gedanken. 2 Bände	4,81 Rubel
S. M. Schtemenko. Im Generalstab. Bd. 1	2,18 Rubel
M. G. Kusnezow. Am Vorabend	1,81 Rubel
A. Jakowlew. Ziel des Lebens. Aufzeichnungen eines Konstrukteurs	3,60 Rubel
N. Kislizyn, W. Subkow. Leningrad ergibt sich nicht	2,30 Rubel
I. Stadnjuk. Krieg. Roman	3,10 Rubel
A. Tschakowski. Der Sieg. Roman. Drittes Buch	1,90 Rubel
N. A. Gorbatschow. Die Schlacht	2,62 Rubel
A. Beck. Die Wolokolamsker Chaussee.	2,70 Rubel
A. Goeb. Tanz der weißen Kraniche. Verlag „Progreß"	1,60 Rubel
K. David. Die Überlebende. Novelle	1,29 Rubel
E. Paul. Ein Sprechzimmer der Roten Kapelle	2,20 Rubel
G. Hofe. Roter Schnee. Roman	2,87 Rubel
G. Weiß. Am Morgen nach dem Krieg. Erinnerungen	2,16 Rubel
E. R. Greulich. Keiner wird als Held geboren. Ein Lebensbild aus dem deutschen Widerstand	1,80 Rubel
K. Zimmermann. Die große Unbekannte	1,97 Rubel
H. Mansfeld. Der Treck. Roman	1,87 Rubel
J. Hen. Die Faust und das Recht. Roman	1,57 Rubel
O. Grochler. Der lautlose Tod (über den 1. Weltkrieg)	2,68 Rubel

Die Bestellungen sind ohne Anzahlung an die Buchhandlung „Drushba" 473000 Zelinograd, ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.

Zehn Fahrer für ein Auto

oder Als was wird man im Lehr- und Produktionskombinat ausgebildet?

Als Hauptziel setzt sich die neue Schulreform die weitere Verbesserung des Lehr- und Erziehungsprozesses, der Vorbereitung der jungen Generation für ein aktives Leben in der Gesellschaft.

Im Rayon Dshuwalinski wurde ein zwischenschulisches Lehr- und Produktionskombinat gegründet: in jeder Schule sind ausgestattete Lehrräume für den Werkunterricht eingerichtet. Während der Sommerferien arbeiten in jedem Agrarbetrieb Schülerproduktionsbrigaden. So bauen zum Beispiel die Schüler des Kolchos „40 Jahre Oktober" in drei Schichten auf 30 Hektar Kartoffeln und Mais an und erzielen gute Erträge.

Umfangreiche Erfahrungen haben die Schülerproduktionsbrigaden der Lomonossow-Schule gesammelt. Die Mädchen arbeiten auf dem Feld und auf den Farmen. Aus Jungen bildet man eine Baubrigade: im Sommer erlernen sie die Berufe eines Maurers, eines Zimmermanns, eines Putzers u. a., bauen und renovieren verschiedene Produktionsgebäude im Kolchos.

Die Schüler der Puschkin-Schule im Karl-Marx-Sowchos sind gute Helfer der Erwachsenen: sie erzielen ansehnliche Erfolge in der Arbeit. Auf diese Weise werden den Schülern die Grundlagen verschiedener landwirtschaftlicher Berufe beigebracht. Das alles kann aber das Problem des Mangels an Fachleuten im Rayon keinesfalls lösen.

Große Hoffnungen werden auf das 1983 organisierte zwischenschulische Lehr- und Produktionskombinat gesetzt. Hier werden die Oberschüler der Mittelschulen des Rayons beruflich ausgebildet. Das Kombinat hat starke Paten: die Fabrik für Wollbearbeitung, das Dienstleistungskombinat den Kraftverkehrsbetrieb u. a. Das zwischenschulische Lehr- und Produktionskombinat hat jedoch noch bei weitem nicht alle seine Möglichkeiten ausgenutzt, um den Rayon ausreichend mit Fachleuten zu versorgen. Hier werden nur Näherinnen, Strickerinnen und Kraftfahrer ausgebildet. Dabei wird deren Zahl überhaupt nicht mit dem wirklichen Kadermangel im Rayon koordiniert. Dafür spricht folgendes Beispiel: Im Kombinat werden etwa 100 Jungen als Fahrer vorbereitet. Dazu gibt es noch Fahrerkurse im Kraftverkehrsbetrieb. Nur ein geringer Teil dieser jungen Leute findet dann für sich eine Beschäftigung nach dem erlernten Beruf. Im Rayon verspürt man zugleich einen Mangel an Bauarbeitern verschiedener Berufe. Solche Fachleute werden jedoch nirgends vorbereitet. Es gibt auch keine Schule für Melker, die in vielen Agrarbetrieben sehr gefragt sind.

Bei der Organisation dieser guten Form der Vorbereitung unserer Jugendlichen für das Leben klappt in diesem Rayon etwas nicht. Man müßte sich darum mehr Mühe geben. Auch die Trägerbetriebe des Lehr- und Produktionskombinats sollten ihrem „Patenkind" mehr praktische Hilfe erweisen.

Konstantin ZEISER

Gebiet Dshambul

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-j etaj, „Frojndschaft"

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07 2-06-49 Redaktionssekretär — 2-16-51 Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56 Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55 Kultur — 2-79-15 Kommunistische Erziehung — 2-56-45 Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71 Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung 2-79-84

ИНДЕКС 65414 «ФРОЙНДШАФТ» Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 6955 УН 00705